Grasberger

# Ein Triptychon

Der humanistischen Jugend gewidmet

von

Hans Grasberger

Leipzig

Verlag von Georg Heinrich Meyer

1896

21/5.96

2 -

# Ein Triptychon.

Von **Hans Grasberger** erschienen früher in dem gleichen Verlage:

| | |
|---|---|
| **Maria-Buch.** | **Maler und Modell.** |
| Eine Wallfahrts-Geschichte. | Eine Geschichte aus der Barockzeit. |
| Geh. M. 1.50 | Geh. M. 1.50 |
| Geb. M. 2.50. | Geb. M. 2.50. |

**Licht und Liebe.**

Gedichte.

Geh. M. 3.— ◇ Geb. M. 4.—.

**Ludwig Hevesi im Wiener Fremdenblatt:**

„Maria-Buch" ist eine Perle poetischer Prosa. Die Geschichte ist schlicht und einfach erzählt — aber wie erzählt, mit welch packender Wirkung! — — — Man muß sie selbst lesen, um den ganzen Zauber auf sich wirken zu lassen. Es giebt noch Poesie in unseren Tagen.

**Peter Rosegger im Heimgarten:**

„Maler und Modell." Diese Novelle gehört — und ich werde es bald nicht allein gesagt haben — zu den allerbesten der Gattung, sowohl was Erfindung als auch was Ausführung anbelangt. Schon die Einleitung dazu ist das Gedankenreichste und Stimmungsvollste, was man sich denken kann.

— — — — — — — — — — — — — — —

Ich will gerade so viel gesagt haben, um für das feine Büchlein, in welchem thatsächlich jede Seite ihre besondere Schönheit hat, jenes Interesse zu erwecken, was es verdient. Das Übrige giebt sich dann von selbst.

**Neues Wiener Journal:**

„Licht und Liebe." Dieses Büchlein muß Aufsehen machen, denn es hebt sich von der Goldschnitt-Literatur allzusehr ab. Alle Gegensätze, in die das Leben einem Poeten von Gottes Gnaden den Einblick schenkt, umspannt die Sammlung, und stets findet sich die passende Melodie. Der Wechsel ist reizvoll. Neben schwerer Gedankenfracht erklingt ein Lied im schlichten ergreifenden Volksliedton, auf fein zugeschliffene Bosheiten folgt die urwüchsige Dörpertanzweise.



# Ein Triptychon

der humanistischen Jugend gewidmet

von

**Hans Grasberger.**

I. Epigramme.
II. Elegien.
III. Gebundene und freie Rhythmen.

**Mit dem Bildnis des Dichters.**

Leipzig.
Verlag von Georg Heinrich Meyer.
1896.

Eradenda cupidinis
pravi sunt elementa, et tenerae nimis
mentes asperioribus
formandae studiis.

Horatii.

Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib' im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.

W.=östl. Divan.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Epigramme.

# Gespräche.

## I.

### *Ille* und *ego*.

*ille:*
Wirklich vertiefst du dich nun weltflüchtig in Griechen und Römer?
*ego:*
Honig leg' ich mir ein mürrischem Alter zu Trost.
*ille:*
Stimmt dein lyrisch Getändel annoch zum Ernste der Tage?
*ego:*
Janus bärtig Gesicht schaut in die Jugend zurück.
*ille:*
Warm zu fühlen vermagst du für's Marmorgerümpel von Göttern?
*ego:*
Ist's doch das heimische Grün, das sie mir gastlich umlaubt.
*ille:*
Zwischen Betonung und Maß — gelingt dir die heikliche Durchfahrt?

*ego:*
Erst wenn du selbst sie versucht, tadle den ängstlichen Curs.
*ille:*
Unsere Jugend bedarf nicht länger der Römer und Griechen . . .
*ego:*
Glücklich wir Alten! Wir stehn doch noch mit ihnen auf Du.
*ille:*
Disticha, krause, gesteht's, gleichwerthig gesellt ihr euch nicht hier . . .
*ego:*
Leider! Doch Polyphems Lämmer sind mehr noch gemischt.

---

II.

## Ein Altrömer und Janus.

Römer:
Jane, lehrt man uns recht, so nimmst du den obersten Rang ein.
Janus:
Wundert's dich, hier als Thürhüter mich unten zu sehen?
Römer:
Was euch immer beliebt . . .
Janus:
Nicht deuteln willst du's, was löblich;
Theilt ihr euch selber doch höchst seltsam in euer Geschäft.
Aber sollte der Neujahrsgott dein völlig vergessen
Haben? Auch das bin ich, bin es mit offener Hand.
Römer:
Schulde dir Dank auch dafür; doch meint' ich, es traufe von oben,
Meinte, daß würdiger sich's walte vom goldenen Tisch.

Janus:

Red'st mir daher, als wüßtest du nichts von den flunkernden Fremden,
Die sich nun gütlich thun, dort in die Stühle geschmiegt.
Art läßt nimmer von Art, und so hat's auch nichts zu bedeuten . . .

Römer:

Aber, Vater, dich kränkt's?

Janus:

Meinst, es verschlage so viel,
Wie wir die rollende Zeit uns verkürzen? Ihr Sterbliche freilich
Hetzt für die kürzere Frist euch um so gründlicher ab

Römer:

Vater, wie nichtig er sei, belaß uns den tröstlichen Ehrgeiz!

Janus:

Ja, so seid ihr; für Wahn gebt ihr die Ruhe dahin.
Doch nicht länger verstell mir den Ausblick.

Römer:

Kann dich das wüste
Treiben des Marktes denn freu'n? Ekelt schon längst es dir nicht?

Janus:

Sohn, das verstehst du nicht! Ich schütz' und liebe die Meinen;
Hat mich der Emsige hier nicht um so näher zur Hand?

---

## III.

## Werth des Lebens.

Dichter:

Wirklich, du hast es satt, das Leben, die goldene Sonn' auch?
Weltharm lügst du dir an; heuchel' in's Schwärzere nicht!
Sisyphos' Schatten verlangt, um sein Weib zu züchtigen, Urlaub.
Pluton begreift und gewährt. Wieder erfreut sich des Lichts

Jener und staunt — und er labt, er berauscht und vergißt sich
so gründlich,
Daß nur mit vieler Gewalt Hades zurück ihn bekommt.

Pessimist:

Schmähe die Schwelle mir nicht, die gastliche! Protesilaos,
Rückgegeben dem Sein, scheidet nach Stunden auf's Neu';
Er, der vor Ilion's Thoren der Erste den Keren anheimfiel,
Wünschte noch einmal zu seh'n sie, die noch Mädchen als Weib,
Die bei der Ausfahrt Drang er gefreit und verlassen in Einem —
Nun die Gattin ihm folgt, kehrt er mit Freuden zurück.

Dichter:

Dennoch! Das Leben ist schön, und süß ist's die Sonne zu schauen,
Denn als ein Hoffnungslicht leuchtet den Sterblichen sie.
Glücklich ist Jeder fürwahr und glücklich an jeglichem Tage,
Der ihm Erfreuliches bringt, der ihn mit Bösem verschont.
Lieber dem dürftigsten Mann taglöhnernd den Acker bestellen
Will der erhabne Pelid', athmend im goldigen Licht,
Als beherrschen die Schaar, die gesammte, geschwundener Todter
Drunten im Schattenreich, selber ein Schatten nur mehr.

---

## IV.

## An die Frauen.

A.:

Hold seid, hold auch verbleibt! Kein Wandel gesellt euch den
Gräen,
Denen das Einaug scheel, bissig der einzige Zahn.
Schön wie die Göttinnen seid, doch gleicht mir den Hehren zu
sehr nicht!
Leichtverletzlich, sie sind's, auch mit der Rache behend.
Eurer Schönheit Lob verkünden die Troischen Greise
Dort auf dem Skäischen Thor, trunken von Helenas Nah'n.

Wißt, wem der Apfel gebührt: nicht eifersüchtiger Herrin,
Spröder Jungfrau nicht, einzig dem liebenden Weib.
Aber bedenkt, warum zur Frühaufsteherin Eos
Ward: Tithonos, ein Greis, nannte die Blühende Weib!
Auch des Mercurius Stab sei zu Zeiten ein heilsamer Wink euch:
Keifende trennt er gewiß, hat er doch Schlangen geeint . . . .

B.:

Pfui doch! Ist Sänger's Mund der gereizten Biene vergleichbar,
Welche den Stachel zückt, während um Blumen sie schwärmt?
Ehret die Frauen, so heißt's!

A.:

Dran soll's nicht fehlen, Verehrte!
Aber der Hera nur sind heilig die Kräh' und die Gans.

---

## V.

### An Midas' Hofe.

A.:

Seltsam, daß man erfuhr von den Eselsohren des Midas.

B.:

Einen geschwätz'gen Barbier hatte der König im Sold.

A.:

Hätt' er doch selbst sich rasirt!

B.:

Ja, war ihm der Schmuck denn verleidet?
Manch ein Höckriger dünkt Tannen sich ähnlich am Wuchs.

A.:

Wohl Hofmode sogar das Streckohr? Höfling der Schwätzer?

B.:

Nein, dieweil er das Ding gröblich beim Namen genannt.

A.:
Alles, was er berührt, wird Gold, wird Macht auch und Dünkel:
Schrecklich ist Midas' Gewalt! Wessen vermißt er sich nicht?

B.:
Maß und Beschränkung verleih'n die gütigen Götter; es wächst ihm,
Mehrt er tastend den Schatz, unter der Mitra das Ohr.

A.:
Doch im Paktolos ein Bad befreit ihn vom traurigen Golddurst?

B.:
Leicht trägt Reichthum sich, fließt es wie Segen von ihm.

---

VI.

## Oedipus.

Der Schwärmer:
Er, der das Räthsel der Sphinx gelöst — unselige Blindheit! —
Irrt in der Stimme des Bluts, irrt in dem liebenden Drang,
Und den Olymp ergötzt es, ihn irre zu leiten; er büßt ja,
Was unwissend er that, mit dem entsetzlichsten Fluch . . .

Der Realist:
Lästere nicht! Die Moral meint klärlicher: Eine, die deine
Mutter vermöchte zu sein, heirath' auf keinerlei Fall.

---

VII.

## Iris.

Der Schwärmer:
Iris, die liebliche, sitzt dienstfertig zu Füßen der Hera,
Schlummert gelehnt an den Thron, meidend das eigene Bett:
Jeder rühmte wohl gern sich versippt, verschwägert der Holden?

Der Realist.

Vorsicht! Schwestern von ihr sind als Harpyen bekannt.
Welch ein Gefieder! Es setzt sich zu Tisch urfrech und gefräßig,
Viel verschlingt es im Nu, mehr noch besudelt es dir.

---

## VIII.

## Menelaos.

Der Moralist:

Daß er zum Hahnrei ward, der gepriesene Held Menelaos,
Schlimm ist's und kränkend genug; hat er denn wirklich auch Noth,
Paris' Geliebte zurück zu begehren als Gattin und Hausfrau?
Wenn zwar immer noch schön, ist sie doch wahrlich verbuhlt.

Der Politiker:

Still! Als ein fahrender Prinz verdankt' er Tyndareos' Tochter,
Ihr, die gebietend und reich, Herrschaft und Sippen und Rang;
Sparta begrüßt ihn allein um der Königin willen als Fürsten.
Solch ein Glücksheld nimmt Mancherlei mit in den Kauf.

---

## IX.

## Ein Verkannter.

A.:

Schmähe den Esel mir nicht! Er stand im Kampfe dem Zeus bei:
Staunend sah's der Titan, hörte verblüfft sein Geschrei;
Schreiend erweckt er als Tugendwart die beschlichene Vesta . .

B.:

Richtig! mit Brötchen behängt Roma den Hals ihm dafür.

---

## X.

## Mahnende Schatten.

Mystagog:

Selten der Schattenwelt und des stygischen Herrschers gedenkst du;
Wann in Persephonens Reich hättest du Grüße gesandt?
Funkelnden Weines genug ist den Hohen gespendet, den Lichten,
Aber den Dunklen gebührt träufelnder Honig und Oel.
Sieh, dein Haar ist gebleicht, doch keine der dünneren Locken
Trennte geweiht sich ab, fiel noch als Opfer gebracht . . .

Der Profane:

Freund, dem Hades verfällt, dem unerbittlichen, Jeder.
Zittre, schmeichle, was frommt's? Ernst, wie sein Amt, ist der Gott.
Gute Begleiter hinab sind lediglich Weisheit und Frohmuth;
Noch ward Keinem verargt, daß er sich freute des Lichts.

---

## XI.

## Nochmals Form und Stoff.

Der Kritiker:

Heikel sind Form und Gehalt . . .

Autor:

Ich greife mit vollem Bedacht zu.
Bild und Gestalten sind echt, lieblich und wichtig zugleich:
Deute mit mir sie! Wenn nicht, so deute sie selber, nur deut' sie!
Lassen sie kalt dich, wie so rechnest auf Zeichen du doch?

---

# An die Freunde.

Freunde, der Sorgen entschlagt euch! Opfert den Widder, den schwarzen,
Streckt euch getröstet auf's Fell, träumt von gewiesenem Glück.

* * *

Nützt der Jugend Recht! Doch Warnung ertrug auch Odysseus:
Manch ein gastlicher Rauch lockt in der — Kirke Bereich.

* * *

Trinkt in der Rebe Saft der Titanen gährendes Blut nicht;
Schätzt ihn an Nektars Statt, trinkt ihn als Göttergeschenk.

* * *

Meidet den Zwist und bergt in den Pinienapfel die Spitze,
Wenn ihr den Thyrsus schwingt, zechend ein Evoe ruft;
Rafft bacchantischer Tummel euch hin, so Höhen als Tiefen
Meßt ihr verkehrt und, erwacht, seht ihr die Welt wie — vergreist.

* * *

Wachset bei Lämmern ihr auf, zerreißen gar leicht euch die Hunde;
Seid des Linus gedenk, härtet für's Leben euch mehr.

* * *

Hüpft auf der Bahn euch entgegen ein Apfel, ein goldner, er taugt nichts;
Bückt Atalante sich rasch, rascher versäumt ist das Ziel.

* * *

Hangt und bangt nicht zu viel! Leicht kommt ein Andrer zuvor sonst,
Wie sich Poseidon erhascht Tyro, Enipeus' Schatz.

* * *

Immer seid selbst nur! Achill's ruhmvolles Gewaffen, es frommte
Nicht Patroklos dem Freund, Hector dem feindlichen nicht.

* * *

Immer von oben herab, vom Pegasus, trefft auf die Feinde,
Bellerophontes that's, als er Chimären ersah;
Doch das geflügelte Roß wirft thöricht Vermess'ne zu Boden,
Ledig schwingt es sich auf, während der Reiter verkommt.

* * *

Wißt, der Titanen trotzig Geschlecht erlag dem Olympier,
Hoftitanen jedoch blieben geschont und beliebt.

* * *

Herkules zwingt das Gewild und im Faße zittert Eurystheus,
Dennoch ist's Jener, der dient; dennoch ist's Dieser, der herrscht.

* * *

Wißt, unsterblich ist selbst Thersites, doch tüchtig gebläut nur,
Mißgestaltet noch jetzt, krummen und geifernden Sinns.

* * *

Seid, weil Gegner, mit nichten auch Feinde vor Ilion's Thoren,
Glaukos und Diomed tauschten noch Xenien aus.

* * *

Manche Wunde vernarbt durch den nur, der sie geschlagen:
Telephos litt und genas durch des Peliden Geschoß.

* * *

Wer das Glück hat, entgeht der Scylla, sowie der Charybdis,
Symplegaden sogar wurzeln im Grund, wenn er naht.

* * *

Schwester sei dir Antigone! Dir sei Gattin Alcestis,
Dir wie Pollux ein Freund treu, wenn auch dunkel das Loos!

* * *

Glaubt an der Götter Huld! Sie verwahrt uns, das Ende zu wissen;
Hermes holt uns zur Zeit, holt uns auf höheren Wink.

# Eros.

Amor schärfte den Pfeil; am Fingerchen prüfend die Spitze
Ritzt' er sich blutig, der Schalk, — Psychen erblickt er und liebt.

* * *

Weil er gehastet zu sehr, entglitt ihm der Pfeil von dem Bogen;
Mir war's vermeint, und die Flucht glückte mir g'rade zur Noth.

* * *

Schone des Dichters! — Zu spät; du streiftest sein besseres Teil schon;
Wenn auch sein Herz nicht krankt, ist doch der Fittich gelähmt.

* * *

„Welchen der Pfeile verschnell' ich? — wohin? — und trägt es mir Spaß ein?"
Sorgen kostet's, zu sein ewig ein tändelndes Kind!

* * *

Zielst auf den Einen du nur von den Zwei'n, die zusammengehören?
Amor, verzeih', es beweist, daß du noch bübischer Art.

* * *

Eins zu treffen, des Anderen schonend, ist doppelte Härte:
Schmilzt das Eine dahin, frostet das Andre sich ein.

* * *

„Drei der Geschoße, wozu?" Für's Lieben und Meiden sind zwei da,
Doch für Eifersucht greif' ich zum schrecklichsten hier.

* * *

Nimmer vergieb — hab' Mitleid, Kind! – zwei Herzen an eines;
Statt daß du doppelt beglückst, weihest dem Jammer du drei!

* * *

Lieg auf der Lauer und späh durch's goldene Gitter, du Flattrer!
Hier in der Musen Hain weiß ich vor dir mich beschützt.

* * *

Aber wie wird mir so bang, so schwül? Und wo steckt nun der Kleine?
Kam als ein Sonnenstrahl gaukelnd durch's Grün er mir bei?

* * *

Eros, du Schürer des Bluts, der du Pfeilschütz, Kind noch, Tyrann auch!
Mälig entwachs' ich dir doch, ruhig, gedanklicher, kalt;
Aber erneuest als Lenz du die Sonne, die Blüten, den Singsang,
Wünscht' ich der Sinne noch mehr, dein zu genießen so ganz.

* * *

Blind macht Liebe dich, blind, und hättest du Linceus' Augen;
Daß ihn Daphne verschmäh', ahnt es der Seher Apoll?

# Frauen.

Artemis, grausam bestrafst Actäon's erstaunenden Blick du!
Deucht dir der Keuschheit Ruf allzu gefährdet durch ihn?
Badet im grünen Wald, wer fürchtet das Auge des Jägers?
Bannt denn der Göttin Wink nicht schon ein fremdes Gesicht?

* * *

Schlimm ist ja schon Pandora's Schönheit, schlimmer ihr Vorwitz,
Aber noch Schlimmeres fügt Pallas Athene hinzu,
Sie, die von Jungfernneid getrieben mit eigener Hand das
Mägdlein gürtet und schmückt, adelnd verderblichen Reiz;
Doppelt gefährlich denn auch ein Weib, das der Pallas Gewaffen
Eint mit Pandora's Hang, Geist mit Begehrlichkeit eint.

* * *

Töchter der Lykomed umgaben den jungen Achilleus,
Selber im Mädchengewand hielt sich verborgen der Held.
Listig fand ihn heraus Odysseus — deucht's euch erstaunlich?
Deidameia die Maid hatt' ihn schon früher entdeckt.

* * *

Danaen barg ein Gemach tief unter der Erd' und von Erz gar,
Aber regnet es Gold, öffnen sich Schlösser und Schooß.

* * *

Stolz bekennt die Mutter, erwächst ihr Söhnlein zum Helden,
Daß ihr ein Gott genaht — Hahnrei verfärbt sich und nickt.

* * *

Männinnen! steigt mit dem Schurz in Hephästos' rußige Werkstatt,
Tolle, schließt euch geschaart Ares dem würgenden an;
Tummelt Poseidon's Roß, ihr Verächterinnen des Webstuhls,
Orpheus' Glieder zerreißt: seid Phorkyaden, es ganz!

* * *

Omphale schwingt, umhüllt von der Leu'nhaut, Hercules Keule,
Schleppend das Frauengewand setzt sich zum Rocken der Held:
Alles, was über das Maß hinaus sich gesteigert, verfällt leicht
In sein Widerspiel, kippt parodirend sich um.

* * *

Aber Egeria hält sich im heiligen Haine verborgen,
Lauter sie selbst wie der Quell, welcher nach ihr noch benannt;
Ordnung lehrt sie wie Zucht und Weihen den frommen Verehrer,
Schüchtern steht sie zurück, Numa zu heben bedacht.

* * *

Lange bemüht sich Vertumnus umsonst um die schöne Pomona,
Spricht er als Winzer vor oder als Gärtner, als Hirt,
Zeigt als begütert er sich an Saaten und Triften und Rindern,
Oder als Weisen des Gau's: keinerlei Werbung verfängt.
Müde des Gaukelns verzagt er das Rechte zu treffen und —
trifft's; denn
Nun er als Jüngling erscheint, giebt sich das Mädchen ihm hin.

* * *

Helden, gelingt euch die Fahrt, das Abenteuer nur dann ganz,
Wenn ihr zur Helferin euch nehmt ein romantisches Weib?

# Sängern von heute.

Wer naht ehrfurchtscheu zur Zeit helikonischem Quell noch?
Daß ihn ein Hufschlag schuf, interessirt euch zur Not.

*
* *

Euer Vielen erscheint zu zahm schon die Laute der Phöbus:
Keule wie Leu'nhaut her, Hercules sei Musaget!

*
* *

Sorglich den Garten zu bau'n der Chariten, der zücht'gen,
verdrießt euch;
Wahr sein wollt ihr. Es sei! doch ist, was häßlich, nur wahr?

*
* *

Weisheit, Wissen erfleht euch, Poeten, von himmlischen Sitzen;
Singsang nehmt für Gewand, schneidern die Musen für uns?

*
* *

Arbeit, wähnt ihr wohl gar, vergröbre die Finger und schände?
Wißt, Apollo war Knecht, dienend als Hirt dem Admet;
Pythia, seht, sie fastet, sie kaut an bitterem Lorbeer
Ach, und zum Dreifuß hin schleppt sie der Arm der Gewalt!

*
* *

Sei's euch Musen geklagt: das Sirenengezwitter vermißt sich!
Singt und beschämt ihr Gekrächz, rupft am Gefieder sie baß.

*
* *

Dichters Wort: Athener befreit's aus sicilischer Knechtschaft;
Dichters Wort: er verhilft flüchtigem Schiffe zum Port;
Dichters Wort: den Erobererjüngling trifft es so furchtbar,
Daß er Clitus den Freund mordet mit eigener Hand!

*
* *

Fühlt Ihr gewachsen euch schon Altvordern und Meistern von
heute?
Hebt ihn denn auf, den Stein, der ihr Gewaffen noch deckt!

# Die antike Literatur.

Mehr des Erlebten und zwar als schärfer Geschaut' und Gedachtes
Bietet ihr Klassiker uns, sagt ihr mit plastischem Vers.

* * *

Daß ich euch jung schon kennen gelernt, erfreut nun mein Alter;
Jung seid selber ihr noch, weil ihr das Alter erfrischt.

* * *

Klarer schautet Gebirg ihr und Himmel, den Berg und die Bucht auch;
Nebelig-Dusliges nicht hat euch die Weiten beengt.

* * *

Hyperboreisches Grau verschleiert uns nicht nur das Aug', es
Spinnt auch ins Denken sich fort, lagert sich schwer auf's Gemüt.

* * *

Bunteres Farbenspiel gewährt uns die trägere Sonne,
Doch verdrießliches Naß bringt nur zu häufig ihr Roth.

* * *

Feiner bespannt vielleicht, auch reicher ist unsere Leier,
Aber sie tönt oft schrill, aber ihr mangelt der Kraft.

* * *

Vieles deucht' euch erlaubt, was uns zuwider, mit Recht auch —
Weniger Heuchelsinn hattet ihr nöthig darum.

* * *

Juvenal's Verse, die zwölf, brandmarken für ewig Lycisca,
Leckerer Bücher so viel sudelt ein Heutiger draus!

* * *

Unrath, alten, so breitzutreten ist faul und gefahrlos;
Wer da Zorn hat und Muth, zücht'ge das sündige Heut.

* * *

Nicht mit euch wetteifern — zu euch mich dankbar bekennen
Will ich; denn wer euch liest, fühlt sich gelabt und gelohnt.

# Tempel und Kirche.

Steiget den Tempel hinan! Er hat Stufen sogar auf dem Flachland;
Wer auch hätte mit Gott ebener Erde verkehrt?

* * *

Eng ist der Tempel, doch weithin erstreckt sich das Stufengelände,
Schroff ist nach Außen gekehrt unser geräumiger Dom.

* * *

Dort thut auf sich das Pförtlein dem einzelnen Opfrer und Beter,
Hier, als geladen zumal, füllt die Gemeinde das Haus.

* * *

Jener verstuft sich gesellig und heiter ins blühende Leben,
Abkehr, ernsteste, prägt deutlich am Münster sich aus.

* * *

Einzeln siedelten meist die pentelischen Götter, und heute
Zieht in das ärmlichste Dorfkirchlein der himmlische Staat!

* * *

Nur was geadelt die Kunst, schien ehdem zu wecken die Weihe,
Jetzt muß Andacht oft decken die stammelnde Kunst.

* * *

„Wunderthätiges“ Bild, du vergißt dir selber zu helfen,
Oder aber du denkst allzu bescheiden von dir!

* * *

Weil „blutrünstig“ du bist als ein wackerer Heil'ger und Martyr,
Wähnst du Laokoon schon rühmlich besiegt und verdrängt?

* * *

Ja, darf nicht auch ein Held der heutigen bessern Gesittung
Schreiten so stolz einher wie der Apollo zu Rom?

* * *

Längst ist entthront der Olymp; doch es zeugt von ihm noch ein Nachglanz,
Der bis zur Stunde sogar unserem Himmel noch fehlt.

# Ungleicher Kampf.

In der Palästra gefiel dem Kroniden ein Kampf mit Herakles:
Eh er dem Starken erlag, nennt und bekennt sich der Gott.
Immer ein bannendes Wort, wenn's schlimm steht, finden die Hohen,
Seine Wirkung erzielt meist auch ein Stern an der Brust.

* * *

Marsyas ward von Apoll lebendig geschunden, bekannt ist's,
Eikelkeit hatte zum Wettkampfe den Phryger verführt;
Thamyris nahm's im Gesang mit den Himmlischen auf, und die Musen
Blendeten ihn — wofür? Weil er mit Ehren bestand:
Sieghaft oder besiegt, gleichviel, wir ziehen den Kürzern,
Wenn sich der Künstlerneid paart mit olympischer Macht.

* * *

Welch ein Schrecken befiel die Freier, ihr Antlitz verfärbend,
Als des Odysseus Kraft Bogen, den störrigen, zwang!
Gleiches Entsetzen erfaßt parasitische Klimp'rer und Stümper,
Wenn in die Saiten mit Macht greift ein geweihter Poet.

* * *

Ein erfrevelter Ruhm gewährt kein leckeres Mahl dir;
Denk' der Tollen, die gier fällten die Rinder Apolls!
Sieh, es kroch sie die Haut, die leere, gespenstig und grimm an,
Siehe, der Braten am Spieß brüllte die Schuld in die Welt.

* * *

Aber, vom Rumpfe getrennt, sang Orpheus' Kopf zu der Leier,
Unberührt von der Hand tönt noch die Cither Gesang:
Was ein gewaltig Lied, nicht will es verweh'n und sterben,
Todtem Mund noch entquillt's, starrende Saiten beseelt's.

# Die Enterbten.

Sieh, heimkehrend vertraut sich Odysseus nicht schon dem Sohn an,
Harrender Gattin nicht, aber dem redlichen Knecht;
Wacker erweist sich auch jeder, der Rinderhirt wie der Sauhirt,
Nun mit dem rächenden Mut Jener die Prasser vertilgt.

* * *

„Was ihn hierher verschlag' und was er schon Alles erduldet,"
Fragt Eumäos den Herrn, der ihm als Bettler erscheint;
Wie mich das Wort ergreift als zum Armengruß wie geschaffen,
Weil es ein Leben erschöpft, das nach Entbehrungen mißt!

* * *

„Nur daß er Sclave heißt, beschämt den Knecht, der in allem
Andern den Freien gleich, wenn er sich wacker erweist."

Eurip. Jon.

* * *

Feiern durften an Roms Geburtstag jährlich die Sclaven,
Beim Saturnalienfraß Freie sich wähnen sogar!

* * *

Rettung verdankt manch Prinzlein doch nur barmherzigen Hirten,
Aber von Königsdank schweigen die Sagen zumal.

* * *

Les' ich recht? Der Olymp will handanlegen an Zeus gar?
Aber Briareos setzt breit sich zum Donnerer hin;
Schier ein wüster Gesell, ansonst hoffähig mitnichten,
Scheucht er die Schelme: — wer schützt besser den Thron als das Volk?

* * *

Manch ein Enterbter bereits trat barfuß oder wie Jason
Mit nur Einem Schuh Herrschaft und Herrlichkeit an.

* * *

Städte-gründende Volkshero'n, Heim-schaffende Führer,
Sagt mir, wie kommt's, daß Ihr endet zumeist im Exil?

* * *

Armen und Ärmsten erlaß den Obolus, grämlicher Fährmann!
Lebt sich's wider Begehr, habe den Tod man umsonst.

# Die Mächtigen.

Wenn Ihr des Glückes genießt, sagt Dank den waltenden Göttern;
Waltet wie Götter auch selbst, wenn Ihr des Glückes genießt.

*
* *

Bist du stolz auf das Fell uraltkalydonischen Ebers,
Oder auf Geryoneus' Knochen in Theben vielleicht?
Ist es der Isis Gelock in Memphis, was dich bevorzugt?
Selbst sei der Adel! Dann gilt füglich das Fell auch für echt.

*
* *

Prinzen, Heroen erzog, die gefeiertsten, Chiron, der Alte,
Stand er auch selbst als Hofmeister bescheiden zurück.
Was ihn so gut wohl empfahl den hohen, den preislichen Kunden?
War's, weil glücklich er stets witterte prinzliches Blut?
War's, dieweil er gerecht und an Weisheit den Göttern vergleichbar?
Oder, dieweil er so sportstypisch-gestalt als Centaur?

*
* *

Wisse, der Mächtigen Gunst ist ein Schlauch mit gebundenen Winden;
Losgelassen ein Sturm, narren sie grausam dein Schiff.
Nahst du flehend um Hilf' auf Neue der gastlichen Schwelle:
Schnöd als den Göttern verhaßt fertigt dich Aeolus ab.

*
* *

Telamon's Söhnchen erwuchs zum Heroen aus Hercules' Leu'nhaut, —
Seltsam, jetzo versagt öfters der Purpur sogar!

*
* *

Perseus schlug die Medusa, doch mied er zu schauen ihr Antlitz:
Neuere scheuen die Not als ein versteinernd Gesicht.

# Götter und Helden.

Treue, wo schlicht sie waltet, beschämt die geschulteste Frommheit,
War doch der Fides Hain früher als Jupiters Haus.
Als ein verlog'nes Geschlecht ihr das Weilen auf Erden vergällte,
Kehrte die Göttin zurück in der Unsterblichen Kreis,
Wo sie mit Ehrfurcht grüßt der Vater der Götter und Menschen,
Ist sie doch älter als er, ernster und würdiger auch.

* * *

Zeus' und der Hera Thron umgeben Chariten und Horen:
Würde mit Anmut Eins! Macht, die der Milde gedenk!

* * *

Irdisches sei vom Olymp uns ein Abbild: nährte daselbst nicht
Tanz und Musik und Gesang holdester Göttinnen neun?

* * *

Nicht dem Weine vertraut! Um Wahrheit wissen, um Weisheit
Einödsgenien mehr, Götter des Wassers zumeist.

* * *

Daß er dich haßt, der Olymp, als Titanenenkel, ertrag es!
Gäa, die Trösterin, nimmt ihrer Gebor'nen sich an.
Alle Geschlechter entlang hallt's nach vom Stöhnen der Duld'rin,
Eingefangen vom Kreislaufe, dem alten, der Not.
Immer noch irrt verfolgt in den Wehen die Mutter der Dinge,
Stets wird wieder verkannt hoher Verheißungen Kind!

* * *

„Nie bei der Spindel und nie bei sonst'gen Gesprächen erfuhr ich
Noch, daß glücklich ein Mensch, welcher von Göttern entstammt."

Eurip.

* * *

Zwar in Schlingen und Spott verzechte Silen sich, der Alte,
Doch wie weisheitsvoll tönte sein Lösegesang!

* * *

Daß sich die Schlüsselgewalt in Rom vererbte, wen wunderts?
Janus der Hüter bereits führte so Schlüssel als Stab.

* * *

Wandere, Freund! Die Natur ist heilig und lohnt dir's; wer hätte
Hinter dem Ofen je panischen Schrecken verspürt?

* * *

Dädalos' Meisterneid, in den Abgrund stieß er den Jünger;
Dädalos Sohn, er fällt schmelzenden Flugs in das Meer!

* * *

Wie doch konnte Vulcan sich bemühen um Pallas Athene?
Künstlerehen, sie sind glücklich im seltensten Fall.

* * *

Held und Seher zugleich, zog Amphioraos vor Theben,
Einzig auf Ruhm bedacht, sicher des baldigen Falls.
Sieh, ein Adler entführt ihm den Speer, und als dieser zurückfällt,
Grünt er als Lorbeer auf — Helden ein tröstender Wink!

* * *

Längst ist Aias, ihr Heros, dahin, doch halten noch immer
Seinen Platz im Gefecht offen die Lokrer und leer;
Solches Vertrau'n fürwahr verdient auch der Held, und er lohnt's, denn
Ob auch Schatten nur mehr, führt er die Seinen zum Sieg.

* * *

Ritterlich scheiden vom Kampf abstehend, da nahe die Nacht schon,
Hektor der Troische Held, Aias der Telamonid.
„Mögen die Deinen am Strand wie zu Hause die Meinen erkennen,
Daß wir redlich gekämpft, doch uns als Freunde getrennt —"
Hektor so, darreichend dem Gegner ein schimmerndes Schlachtschwert.
„Nimm!" sprach Aias und bot Jenem den purpurnen Gurt.

* * *

Heischte der sanftere Freund solch rächendes Wüthen, Achilleus?
Selbstverherrlichung ist, was für Patroklos du thust.

* * *

Einen Erretter erbat und Feldherrn Sparta bedrängt sich
Von den Athenern und sieh, diese, zu spotten geneigt,
Oder auf Schicksalswink entsandten den lahmen Tyrtäos,
Der bis zur Stund' als Schulmeister bescheiden gewirkt.
Aber der Lahme beschwingt durch Gesang den Muth der Verzagten,
Lehrt sie wagenden Sturm, meistert den Ares sogar!

# Schlaf, Tod und Leben.

Schlaf, mein Tröster, gedenkst du schon mehr und mehr mich
zu meiden?
Läßt du den Platz verwaist, wird es dein — Bruder gewahr!

* * *

Blache von Asphodill, dich betreten die Guten und Bösen,
Hüben und drüben jedoch trennen die Pfade sich weit.

* * *

Alles Gedenken erlischt im Lethe, mitnichten die Reue;
Jegliches Bild verblaßt, außer des Frevels Gestalt.

* * *

Male reihend an Mal, so begruben die Römer die Todten
Außer den Thoren der Stadt, aber die Straßen entlang;
Denn wer des Weges zog, der sollte der Stillen gedenken,
Denen, so sterblich wie sie, gleichen er werde, so bald!

* * *

Ueber sein Grab hinschreitend in goldenschimmernder Rüstung
Rufte den Strand entlang Ehrungen heischend Achill:
Wenig, Achaier, ihr wißt's, begehrt' ich, so lang' ich am Leben,
Weniger, als ich besaß, hätte noch immer genügt.
Aber den Hügel, den ihr mir gehäuft, will werth ich geschätzt
seh'n.
Ueberdauert uns doch einzig ein rühmliches Mal!

* * *

Jung schon blind ist Tiresias, aber der Himmlischen Rathschluß
Mehrt ihm der Weisheit Licht, weiht ihn zum Seher dafür;

Blind ist Homer und sein Geist schaut ruhig, der Sonne vergleichbar,
Ilions rauchenden Schutt, Sieger verschlagen vom Sturm:
Aus der begnadeten Blindheit erwächst uns weisende Leuchte —
Doch wer marktschlau späht, hastet vorüber an ihr.

---

Wahrlich genug des Raub's an ewig blühender Weisheit!
Andacht, echte, für sie glückt uns Modernen doch nicht.
Aber der Ausblick labt in andere, heit're Gefilde,
Wenn um Himmel und Tag nordischer Winter uns bringt.

---

# Elegien.

## Rechtfertigung.

Solch ein faltig Gewand, es gezieme sich nicht für den Aelpler?
Jupiter Xenius weiß, wem ich es trage zu Dank,
Seit ich die Sonne Homers und die lautaufrauschende Meerfluth,
Alle die blauenden Irrpfade des Dulders geschaut;
Seit mich, den Fremdling, den Gast, in Alkinoos' blühenden Gärten
Manch ein Nausikaa-Blick leuchtender Milde gegrüßt.

---

## Götterwalten.

Stammt, was zu wissen uns frommt, aus der Erde verschwiegenen Tiefen?
Kam es von oben herab, thauend ein Göttergeschenk?
Zwar das Feuer entrang Prometheus neidischen Höhen,
Weisende Kunde jedoch quillt aus gesegneter Kluft.
Leicht sei zu kennen ein Gott, behaupten Homerische Helden,
Ach, just dieses Gefühl ging uns verloren zumeist!
„Hüte den Blick!" — „Beiß nicht in den Apfel!" — „Das Büchslein erschließ nicht!"
Klingt das wichtig? Wie leicht machen uns Götter die Schuld?
Mantel und Ranzen und Stock beglaubigen nicht schon den Denker,

Nicht schon von Weisheit trieft herbstlich verfalbender Bart;
Priesters Binde, sie schlingt um manch unwürdige Stirn sich,
War Bajaderenschmuck einst doch die Mitra sogar.
Einzig ein ahnend Gemüth schwingt auf sich zur Schwelle des Himmels,
Phidias bildet den Zeus, den er im Geiste geschaut,
Und was ein Göttergeschenk, ein mildes, vergleichbar dem Oelbaum:
Nicht in der Wurzel stirbt's, schlägt aus der Asche noch aus.
Schutt ist mancher Altar schon und ihrer viele noch stürzen,
Doch, der des Mitleids ist, strahlt um so heller dafür;
Selbst wenn auf waltenden Höh'n kein unvergänglicher Lenz ist,
Götter kommen und geh'n, jubelt mein Herz doch: sie sind!

## Sieh, in entgötterter Zeit.

Sieh, in entgötterter Zeit verfängt noch ein grober Erwerbsinn,
Americanisch — ein Lob! — treibt's der geriebene Wicht.
Daß er sich rührt, erweckt schon Verwundrung in Mitte der Laßen;
Sackt er Gewinn ein, heißt Mann er des Ziels und der That —
Schlafende Löwen beschleicht bequem ja der rechnende Hamster,
Adlern, die flügellahm, thut es der Rabe zuvor.
Hermes mißt befremdet, er selbst, die heutige Kundschaft;
Feinere Clientel huldigte sinnig dem Gott,
Als noch der Arbeit Mal obragte der schmutzigen Protzhand,
Als noch mit klingendem Gold Lyragetön sich vertrug.

## Wenn du dich schuldlos weißt.

Wenn du dich schuldlos weißt: von selber löst sich die Fessel,
Welche dir angelegt tückisch und frech ein Verraht;

Wenn du dich schuldlos weißt: in traubentragende Reben,
Kühlenden Eppich auch wandeln sich Bande der Schmach;
Wenn du dich schuldlos weißt, erstehen dir schreckliche Rächer:
Hüben der steigende Bär, drüben der springende Leu.
Rotte sich rings Gewalt, und entführ' ein feindliches Schiff ihn,
Wie Dionysus entwallt heiter, war ledig von Schuld.

---

## Nicht, wenn Berge du thürmst.

Nicht, wenn Berge du thürmst auf Berge titanengewaltig,
Nicht auf Icarus' Wachsfittichen jugendlich=dreist,
Nicht, vermessener noch, auf Pegasus' heiligem Rücken,
Nicht, wenn der Strahlengott selber die Rosse dir schirrt:
Dringst du hinan zum Olymp, wenn ihn dir weigern die Götter;
Aber — und merk es dir gut — Ida's gebirgiger Trift
Rauschenden Fluges entführt des Donnerers Aar Ganymeden,
Trägt zu der Seligen Mahl kosend den Liebling empor.

---

## In den Floralien war's.

In den Floralien war's, an denen der Römer sich gehn ließ.
Ueppiger mimischer Tanz bildet die Würze des Tags.
Sieh, als Schaugast sitzt auch der unerbittliche Cato
Da! Doch es ekelt ihm bald, ekelt so tief ihm des Spiels,
Daß er sich würdig erhebt und entfernt mit rügendem Muthe.
Meint ihr, emporgeschreckt folge das Volk ihm geschaart?
Meint ihr, es stocke der Spaß, weil Springer und Gaffer erröthen?
Nur noch verwegener tollt's, seit sich der Eifrer „verzog".
Einzeln vermag das bessere Beispiel wenig, und wär' es
Cato's; aber er wahrt, fliehend das Wüste, sich selbst.

---

## Fama, dir danken — wofür?

Fama, dir danken — wofür? Dir huld'gen, umbuhlen Dich?
— Niemals!
Säumst du, bin eifriger ich; Spröde, noch zwingt Dich, was echt.
Gaukle, der Mode gesellt, gleich Faltern dem gleißenden Schein zu,
Gib dem ererbten Besitz völlig in Kost dich und Sold,
Mach' viel Wesens daraus, daß Eines Windeln bepurpurt,
Bausche zu Thaten auf Prunkender winziges Thun:
Endlich mußt du denn doch nach kräftigem Winde dich umsehn,
Denn die Tuba verblaßt, fehlt ihr des Göttlichen Hauch.

---

## Siehe, der Hesperus blinkt.

Zwar ist der Horen Geschenk meist Arbeit, rühmlicher Kampf auch,
Aber umhegt nicht viel Trautes der Mantel der Nacht?
Rast und der Freunde Gespräch, ein Traumglück oder noch
Süßres?
Siehe, der Hesperus blinkt, lebe, bis Lucifer bleicht!

---

## An den Mond.

Nimm mich empor! Denn du stimmst mir segelfertig die Seele,
Wandelbares Gestirn, lauschiger, reisiger Mond,
Der du die Götter entführt, die guten, als silberne Barke
Traun, als die rächende Flut tilgt' ein entartet Geschlecht.
Bist du das Geisterschiff zu der Seligen Inseln hinüber?
Sehnsucht lockest du nach, welches auch immer dein Ziel.

---

## Castor und Pollux.

Geistesstolzer, verkennst du des Bruders, des minderen, Goldherz,
Welches sich gern erschließt, lauschig dem höheren Wort?
Protziger Kopf, wie beschämt dich der Leda-Geborenen Eintracht!
Castor ist Sterblicher Kind, Pollux den Göttern verwandt,
Aber der Himmlische folgt dem Freunde durch Schattengefilde,
Siehe, den Dunkleren trägt leuchtend der Bruder empor!

---

## Unser Geschick, wer bestimmt's.

Unser Geschick, wer bestimmt's? — Ach, mehr noch als Muth die Verblendung!
Wisser und Warner zur Hand wenden und beugen es nicht.
Hercules ringt mit Gewalt dem Meergreis weisenden Wink ab,
Deß er mitnichten bedarf, sicher des goldenen Hains;
Ohne zu fragen erfährt die Kunde, die warnende, Paris,
Schneller und thöriger nur rennt er in Schuld und Verderb.

---

## Tröstende Leuchten.

Wenn auch die Welt euch verkennt als gering, halbbürtig und erblos,
Nimmer wundert euch deß, Priester und Jünger der Kunst!
Wendet den Sehnsuchtsblick getröstet empor zum Olympos;
Was auf den goldenen Höh'n jugendlich athmet in Lust
Göttern genehm und den Menschen ein Trost, Lichtsegen und Wonne:
Musen, die heiligen Neun, lieblicher Grazien drei,
Hehre, so Zeit als Geschick entwickelnde Parzen und Horen,
Hermes, der schäkernde Wicht, strahlend Apollon sogar,
Bänklinge sind sie zumal in den scheelen Augen der Hera,
Welche des Holden doch nur Hebe, die schlanke, gebar!

---

## Psyche.

Hätte dir länger genügt doch, Psyche, das liebliche Traumglück,
Wohlig und wonnig zu ruh'n, Amorn zur Seite geschmiegt,
Weder Gesicht noch Gestalt des erhabenen Lagergenossen
Kennend und noch ganz jungfräulich an Wunsch und Gemüth!
Aber Du folgst dem Gelüst, den bergenden Schleier zu lüften,
Lauschest mit fackelndem Docht in die verschwiegene Nacht;
Sehen, betasten wohl gar mit raschem, mit trunkenem Auge
Willst Du den schlummernden Gast, während die Wange dir flammt.
Wenn du züchtig gebahrst, was zittert die wagende Hand dir?
Weil es verwegener sprüht, schwankt dir das Lämpchen und tropft.
Zürnend, vom Tropfen geweckt, vom heißen, entschwingt sich der Holde;
Thränen, heißere noch, sind dir, Verlass'ne, gewiß!

---

## Jungfräulich Gewaffen.

Sieh, das versteinernde Haupt, das von Schlangen umzischte Medusa's
Nimmt sich als Weihegeschenk Pallas, die Göttin, empor,
Hält's an die fühlende Brust und fügt es dem leuchtenden Schild ein —
Waffnet, was schön ist und jungfräulich, mit Schrecken sich gar?
Magdliche Psyche! versucht an dein lauteres Wesen zu rühren
Nicht die lüsterne Welt, nicht die verwegene Hand?
Nur wenn Ernst dich umhüllt, und wenn bannende Spröde dich kleidet,
Rettest, bewahrst du dich dir, die du dir selber genug.

---

## Endymion.

Siehe, der leuchtenden Bahn entschwingt sich, dem Jüngling zu Liebe,
Welchem der Berghang Bett, Decke das zottige Fell,
Hüter der trauliche Hund und Schlummergenossen die Herde,
Heimlich Selene; sie naht schüchtern und bräutlich-verschämt.
Ist sie zu wecken bedacht den Schläfer und liebend zu kosen?
Nein; sie, welche mit Hast wandelt den schimmernden Pfad,
Schont des friedlichen Schlafs, des geruhig ziehenden Odems,
Neigt sich schwebend herab, blinkt auf's geschlossene Lid,
Haucht ätherischen Kuß auf den Purpur lächelnder Lippen,
Wendet entwallend den Blick — alles ein flüchtiger Glanz!
Wachbaren Auges bestaunt das Gebahren der Herrlichen Phylax,
Aber mitnichten bellt Hirten und Herden er auf.
Wahrlich den Götten sogar ein Wohlgefallen ist Jugend,
Jugend im keuschen Schlaf, Jugend, sich selber genug;
Wie vom Olymp ein Strahl und von waldigen Höhen ein Würzduft
Wehte Selenens Gruß über Endymion's Herz.

---

## Ariadne.

Theseus liebt dich nicht, Ariadne! Denn tückisch verläßt er,
Schlummernde, dich und es dient Segel und Wind dem Verrath.
Daß aus dem Labyrinth dein Faden ihn rettete, weiß er,
Liebe, die führende, ließ gern sich gefallen der Held;
Aber die That ist gethan und die Helferin schmälert den Ruhm ihm;
Wenn er die Liebende flieht, schält er vom Danke sich los;
Füglich den Frau'n von Athen erspart er der Kreterin Anblick:
Schläferin, klug ist der Mann, aber mitnichten auch gut ....

Doch erwache! Heran zieht, Wecker zu sein Dir und Freier,
Prangend Semele's Sohn, der sich die Panther geschirrt.
Was er dir reicht, ist zugleich wie Lethe verjüngender Frohmuth;
Dich, die der Heros gekränkt, tröstet der süßeste Gott.

---

## Jugend und Alter.

Wahrlich der mildeste Gott ist der jugendlich waltende Bacchus!
Duldet er nicht um sich lächelnd den alten Silen,
Welcher dem Panthergespann nachhumpelt auf störrigem Esel,
Aber, der Hurtigste, trinkt von dem begeisternden Naß?
Faunen und Satyrn winkt der Erhab'ne dem Trauten zur Stütze,
Dessen gedankliches Haupt mälig in Schlummer versinkt,
Während den Gerngelitt'nen umreigt mit geschwungenem Thyrsus
Blühender, Glücklicher Schwarm trunken und üppiger stets.
Aber es taugt auch nichts das verpuffende Feuer der Jugend,
Dran mit Sinnen und Geist nicht auch das Alter sich labt;
Oder ist nicht schon todt, bevor es gestorben, ein Alter,
Welches der Evoe-Ruf brausender Jugend verdrießt?

---

## Am Sirenenstrande.

Sieh den Sirenenstrand! Wohl muß ihm bangen, dem Schifflein:
Hört es den lockenden Ruf? Hält es die Seinen zurück?
Toll springt Dieser vom Bord und Jener hinüberverlangend,
Wo die Brüste so weiß, aber die Klauen so gier;

Mag's nun entmannt hintreiben, das Schifflein, bis es die Scylla,
Bis es, gefräßiger noch, schlingt die Charybdis hinab ...
Hier versperrte mit Wachs der Gefährten Ohren Odysseus,
Hier ließ fest an den Mast binden sich selber er auch;
Klüglich bewahrt er so sich, der erfahrene Held, und die Seinen.
Orpheus aber obsiegt offen der lüsternen Brut;
Als der geheiligte Kiel der Argo muthig heranzog,
Stimmt er hohen Gesang, geisterbeschwingenden, an,
Welcher wie Frosthauch strich entlang die blühenden Leiber,
Aber, ein Mondstrahl, aufhellte das nackte Gebein:
Drüben am gleißenden Strand verstummt das leck're Gelichter,
Überwunden, beschämt stürzt es in bergende Fluth.

---

## Furchtbar ist Eros' Gewalt.

Furchtbar ist Eros' Gewalt! — Jagdliebende Göttin Diana,
Schön am kastalischen Quell wachend und waltende Schaar,
Du mit der Aegis auch, in dem Vorkampf schrecklich und sieghaft,
Schützet und wahrt mir den Freund — furchtbar ist Eros' Gewalt!
Wirf, Leukothea, wirf dem Jüngling den rettenden Gurt zu!
Wohl noch trägt ihn die Fluth, drauf er so wohlig sich wiegt;
Treibt er doch arglos hin, ein Ungewarnter im Frohmuth
Ahnt er das scheiternde Riff, Wirbel den schlingenden nicht
Rett ihn hinüber an's Land, wo's gilt für Männer zu schaffen,
Wirf ihn nackt an's Gestad', aber erhalt ihn mir heil!

---

## Aphrodite-Nemesis.

Agorakritos strebt Aphroditens Reize zu formen
Aus Marathonischem Block, den sich das Persische Heer
Dreist, als des Sieges gewiß, zum Marmormale bestimmt hatt;
Aber den Stein beseelt mälig ein anderer Geist . . .
Ist's, dieweil sich verseh'n des Phidias tüchtigster Schüler?
Ist's, weil ernster sein Hang, als es der Jugend geziemt,
Oder geschah's, weil bitter der Göttin Dienst ihm gelohnt ward?
Siehe die Hülle, sie fällt, doch den Beschauer erfaßt
Grau'n, als nacht' es um ihn; nicht Kypris lächelt Gewährung,
Blick und Miene verräth Nemesis' rächende Macht!

---

## Narcissus.

Jüngling, belausche dich ja zuweilen im spiegelnden Wasser,
Werde deiner gewahr, da du doch selbst ein Narciß.
Staunend, freudig bewegt erkennst du mit scheuer Bewund'rung,
Wie du so herrlich gebaut, wie dir die Glieder gelenk,
Wie sich die Brust dir wölbt, den Lebensodem zu trinken,
Wie dir der Blick, beschwingt, Nahes und Fernes erjagt
Oder geruhig und klar sich versenkt in eigene Tiefen;
Muth'ger Gedanken Heim leuchtet die Stirn, und der Mund,
Purpurn besäumt, ist des Lautrufs mächtig wie süßesten Wohllauts.
Lockig umwallt ist das Haupt, schmeidig und zierlich der Hals;
Rosiger Hauch bestreicht dir die Wange, welche noch glatt ist.
So wie du aufrecht gehst, wie du zu laufen vermagst
Oder zu schwimmen verstehst, vermeinst Du noch fliegen zu können;
Fühlst du doch Kraft und Geschick in dem umschimmerten Paar
Rüstiger Schenkel, im Arm, in den feinen, gelehrigen Fingern:
O, der Gesundheit Drang, wessen vermißt er sich nicht?

Glücklich betrachte dich so, doch frei von dem thörigen Hange,
Der des Narcissus Gestalt bis auf den Schatten verzehrt.
Hältst du selber dich werth: nicht giebst du dich preis dem Gemeinen,
Nicht dem Sirenensang öffnest du gierig das Ohr,
Nicht braucht roth zu werden die Nacht ob verschwiegener Selbstsucht,
Die wie das Räuplein im Kelch oder im Apfel der Wurm.
Deiner, der du dich wahrst, ist nur würdig die blühende Jungfrau,
Deren geschämiger Reiz lauterster Wonnen Gewähr.

---

## Das Medusenhaupt.

Edel und schön, doch grausig erstarrt, so fesselnd als schreckend,
Sieh, der Medusa Haupt bannenden Blickes und Hauchs!
Nichts ist Leben an ihm als das zischende Schlangengeringel,
Kalt umschmeichelnd das Kinn, züngelnd um Schläfen und Stirn,
Bald ein würgendes Band und ein schirmender dräuender Helm bald.
Frißt sie das kranke Gehirn auf, die bewegliche Brut,
Oder entwuchert dem Hirn sie, dem dumpfen, müde gequälten?
Manchmal plötzlich, so scheint's, zuckt ein gesteigerter Krampf
Durch des Gesichtes Rund, das geschlossen, gelassen, den Sturm birgt,
Ruhe heuchelnd und Rast, drohend und schonend zugleich . . .
Lern' es ertragen, das Leid, und Maaß zu halten im Unmuth,
Der du, verpflichtet dem Sein, Muth und Gelingen bedarfst;
Nur nicht wende du stier dem Schmerzenshaupte den Blick zu —
Unsühnbar wie die Schuld, mahnend an Frevel und Wahn,
An die versäumte Pflicht und an Thränen, die du verursacht,
Lähmt und versteint es dich, der du dich regen noch sollst.

Wisse beständig jedoch auf dein Thuen und Lassen gerichtet
Dieses gesenktere Leid, dieses Medusengesicht;
Wenn sein Zauber dich faßt, der gespenstische, furchtbar-erhab'ne,
Dien' er als Weihe, die stählt; dien' er als Schauder, der frommt.

---

## Naturgefühl.

Nymphen ist heimisch der Quell, die Wiese, der Baum und der Berg auch;
Faun und Satyr durchtollt springend und flötend den Wald;
Pan ist zur Stelle, wo's fehlt an minderen Neckern und Schreckern;
Echo gibt dir zurück fragenden, klagenden Ruf;
Kreuzweg, nächtlicher, weiß von Hekate's Fackel und Schwarzhund;
Kosend auf Schläfer herab neigt sich der silberne Mond;
Nereiden gebeut, Tritonen der wissende Meergreis:
Wie, zu Naturgefühl hätten erst wir es gebracht?
Freilich mit Teufelsspuk, Gespenstern und nächtlichem Heersaus
Richten germanischer wir's, christlicher immerhin auch.

---

## Philosophie.

Lucian's Feilgebot philosophischer Schwärmer, im Gang war's;
Etliche Minen Erlös brachte Pythagoras ein,
Schmutziger Pfennige zwei gewannen Diogenes' Tonne,
Zweier Talente werth schätzte man Socrates' Geist,
Aristoteles stieg auf zwanzig Minen in Bälde,
Sämmtliche Käufer vereint nahmen der Stoa sich an.
Einzig aus Ephesus Der und der Abderite, sein Nachbar,
Jener ein Thränenborn, dieser der lachende Kauz,

Blieben als unverkauft und beschämt noch stehen im Winkel,
Bis sich ein Kunde, der schlau, Beider zusammen erbarmt;
Ohne den Andern jedoch nimmt Keinen er an, auch geschenkt nicht,
Ohne den Heraklit gilt ihm Demokritos nichts.
Aber an Beiden gewinnt er sich treue Gesellen, von denen
Jeder zu Diensten bereit, Jeder im Wechsel am Platz!

---

## Die sibyllinischen Bücher.

Wie, sind der Bücher neun nicht mehr als deren nur sechs werth?
Drei so theuer davon wie das geschlossene Werk?
Sibyllinische sind's, und wie jedes ein Theil, ist's ein All auch,
Einzeln ein weisendes Licht, Weisung und Leuchte gesammt;
Sprüche der Jungfrau'n sind's, der selt'nen, begeisterten Jungfrau'n,
Denen der Finger Apoll's Augen erschlossen und Ohr.
Ob sie, vom Wind entrafft, wie die Blüthen und Blätter zerflattern:
Wo sie haften am Grund, wurzeln sie, treibend auf's Neu';
Ob sie versprühn wie die stürzende Fluth vom laufenden Mühlrad:
Jegliches Tröpflein Thau spiegelt das weiteste Rund;
Ob sie zum sprudelnden Born, zum schweigenden Brunnen sich sammeln,
Ebenso wenig erschöpft der sich, als jener versiegt.
Denn die Wahrheit ist Eins, ist die ganze Sonn' und ihr Strahl auch;
Greifst du den Faden auf, leitet er fort dich zum Knäu'l.
Anders bescheidet dich nicht des Troischen Ida Prophetin,
Als die Cumanische dich, als dich die Delphische lehrt;

Ob auch der Spiegel zerschellt, er bewährt sich sogar noch im Splitter,
Jeder geweihte Hall strebt zum lebendigen Wort:
Drum ist der goldene Spruch an Werth dem versiegelten Buch gleich,
Drum sind das selbige Buch alle die Bücher, die neun.

---

## Die Vestalinnen.

Freilich ließet ihr gern euch gefallen, ihr Schönen von heute,
Städtische Mädchen ihr — dreht sich der Fall doch um Rom —
Jener Vestalischen Sechs Bestallung, Würden und Ansehn;
Ihrer Gewandung Schnee sichert und adelt sie schon,
Kein Gewaltiger wagt's, der Vestalin den Weg zu vertreten!
Ihr Geleite verleiht Schutz dem Geächteten selbst;
Mehr als des Anwalt's Witz erwirkt ihr vermittelnder Fürspruch;
Gnade, Rettung verbürgt, freudig von weiten begrüßt,
Ihrer Begegnung Ungefähr auf dem Wege zum Richtplatz;
Neben dem Kaiser schwillt ihr im Theater der Sitz,
Niemals richtet wohl auch vergeblich ihr Daumen empor sich,
Leben erflehend für den, welcher den Sand schon gefärbt.
Schöne Kinder, was dünkt euch dagegen das Krönlein der Fürstin?
Was der Aebtissin Kreuz oder der Sängerin Gold?
Festern Gefüges ist Art und Macht der geheiligten Jungfrau'n;
Wirklich verlohn'te sich's auch, ähnlich bepfründet zu sein.
Doch dann leistet Verzicht auf der Mode beglückende Thorheit,
Vesta duldet an euch einerlei Stoff nur und Schnitt;
Scheuert und fegt auch sodann, holt Wasser im ärmlichen Thonkrug,
Backt für den Opferaltar — Alles mit eigener Hand!
Grausig und lang ist die Nacht; des Urherds heilige Flamme
Wehrt euch den Schlaf und verlangt, daß ihr sie nährt und bewahrt.

Weder Besuch noch Buch noch nachbarlich-trauliche Zwiesprach
Mildert der Einsamkeit schweigenden, ehernen Bann.
Hätte das Herz euch bethört .... ihr wißt, was über den Spaß geht:
Lichtverwaist ein Grab, das ihr lebendig bezieht!
Dreißig Jahre verlebt so: zehn als zarte Novizin,
Zehn als rüstige Magd, endlich als Meisterin zehn!
Kommt ihr heraus, so seid ihr für Glück und Liebe verdorben,
Bleibt ihr im Orden, so sterbt lebend der Welt ihr schon ab...
Gaukelt als Falter bunt durch's sonnige Leben, Verehrte,
Solcherlei Tempeldienst muthet zu Strenges euch zu!
Habt ihr Blut, seid übel ihr d'ran, wenn keines, noch schlimmer;
Euer Flämmchen das huscht irrlichtelierend umher.
Uebt ihr Zaubergewalt, so verbergt uns durch munteren Wechsel,
Was euch an Würde fehlt, was euch an Stäte gebricht.

---

## Heldenfreundschaft.

Immer ein Helfer und Freund, der entschlossen zu treuer Gefolgschaft —
Tüchtig, bieder, ein warmherziger trauter Gesell —
Theilend dieselben Müh'n, doch an Ehren verzichtend aufs Gleichmaaß —
Nie sich berühmend der That, die doch gefördert er selbst:
War für Alkmenens Sohn Jolaos an Armen und Beinen
Völlig ein weiteres Paar, das ihm zu Dienste gelenk,
Ward ein verschärftes Gesicht und ein freudiges Eccho des Muths ihm.
Neidet des Göttlichen Kraftfülle der mindere Freund?
Oder erachtet der Held das Vermögen des Bruders entbehrlich?
Erst die vereinigte Kraft richtet Erstaunliches aus.
Zeus' Sohn müht sich umsonst, die Lernäische Hydra zu tödten;

Haut er den Kopf ihr ab, äſſen ihn andere zwei,
Flugs entkeimend dem Rumpf und gebildet vom ſteigenden Blutquell.
Doch Jolaos erſcheint, ſchwingend den ſengenden Brand,
Der auf das Unthier ziſcht, ihm verleitend die ſtrotzende Triebkraft;
Beiden zu Füßen liegt zuckend der giftige Wurm . . .
Solcherlei Fahrten beſtand Herakles zwölf als Euryſtheus'
Knecht, den ihm Hera zum Herrn ſetzt', auf den Bänkling erboſt;
Nicht vermochte der Held die verhaßten Feſſeln zu ſprengen,
Selbſt ſein verwaiſtes Geſchlecht ächtet der tückiſche Feind.
Aber es lebt ja noch Jolaos; es lohnt ihn der Ruhm noch,
Den Herakliden geſammt Retter und Rächer zu ſein;
Denn der vergötterte Freund erneut ihm, dem Greiſe, der Jugend
Kraft und gewaltigen Muth, glückliches Wagen und Sieg.
Pochend auf Heeresmacht rückt näher der hämiſche Feigling,
Doch mit dem rüſtigen Arm ſchwingend erklirrenden Brand
Bricht Jolaos ſich Bahn, und es liegt ihm der alte Bedränger
Bald zu Füßen geſtreckt, zuckend ein giftiger Wurm.

---

## Helfer in der Noth.

Von den Titanen bedrängt und da ſtumpf der Leuchtenden Witz war,
Rief aus den Tiefen der Nacht, Helfer und Retter zu ſein,
Zeus die Geächteten auf, und wie freudig begrüßt der Olymp ſie,
Sie, die dem hohen Vertrau'n willig entſprechen ſofort!
Hundertarmige Kraft regt unermüdlich der Rieſe,
Grimmigen Flammenblicks ſtürmt in den Feind der Cyklop . .
Wie, dies ſtarke Geſchlecht vergißt der erduldeten Unbill,
Kämpft der Bedränger Kampf ſieghaft und uneingedenk,
Daß es ſo lange verkannt, gehaßt und im Finſtern gebunden?
Seine Schuldigkeit thut's, heißt's im olympiſchen Rath!

---

## Der Welt Lohn.

Weil du die Sterblichen liebst, gewärtigst du Lieb' auch von ihnen?
Wähnst dich geschützt und geschont, da du verträglich gebahrst?
Wohlthun, meinst du sogar, erwürbe dir Dank und Verehrung?
Ach, daß der freundliche Wahn trifft auf versengenden Frost!
Heute verkannt, bist du morgen auch schon verdächtigt, geächtet;
Kläger ist schäumende Wuth, Richter ein finsterer Groll.
Nenn' ich Ikarios dir, ist vergällt dir der lauterste Tropfen
Unseres Göttergeschenks, welches der Kypris nur weicht.
Jener, der Erste, verstand sich auf Bacchos' tröstliche Gabe,
Lehrte so Wartung als Brauch, theilte sie reichlich umher.
Aber verwegene Gier versündigt am Wirth sich, am Gott auch!
In dem berauschten Gehirn spukt es von Gift und Verrath;
Fäuste, geballte, bedroh'n den besonnen warnenden Gastfreund;
Rasende werfen des Weins Spender in's Wasser, zu Tod;
Suchend, von Brunnens Rand' erspäht den Gebieter das Hündlein,
Kündet den grausigen Fund kläffend dem lieblichen Kind,
Welches, von Sinnen aus Schmerz, an dem Ast sich, dem nächsten erhenkt! — Wohl
Kreisen als Sterne nunmehr Vater und Tochter und Hund,
Sühnender Feste befleißt sich das Volk ... und doch nur ein guter
Tropfen, ein feuriger nur, hilft uns darüber hinweg!

---

## Der Zorn verderbt die Besten.

Wenn dir ein Gott willfahrt, dann enthalte des drängendsten, liebsten
Wunsches dich klug; denn nur so bauest der Reue du vor.
Gnädig der Bitten drei gewährte Poseidon dem Theseus,
Seinem Erzeugten, und der flehte vermessener stets:

Daß er dem Labyrinth selbst heil entkäm' und des Hades
Düsterem Schattengefild glücklich entführte den Freund.
Beides gelang ihm; das Dritte jedoch, ein geschleuderter Stein, fällt
Auf ihn selber zurück . . . Phädra, des Herrschers Gemahl,
Faßt' ein entartet Gelüst zu Hippolytos, welcher ihr Stiefsohn,
Sieht sich verschmäht und greift, endend die Qualen, zum Strick,
Schilt den Jüngling jedoch mit dem letzten Worte Versucher,
Sich in der Tugend Gewand ängstlich zu hüllen bedacht.
O wie braust er nun auf, der bethörte Vater und Rächer,
Ganz in der würgenden Hand wirrende Schlingen verrannt,
Ballend den Wunsch, den er frei noch hat, zu verderblichem Fluche,
Der auf des Sohnes Haupt fall', ein zerschmetternd Geschick!
Ließ es Poseidon zu? — Demütigen wollt' er den Helden,
Der auf das Opfer des Wahns Thränen der Reue vergießt.

---

## Eifersucht.

Liebe verträgt nicht Zwang, nicht eifersüchtiges Mächeln,
Zaubergetränke nicht, weil ein zu schlichtes Gewächs;
Wer es zurück zu versetzen versucht, zerrauft es noch ganz, so
Daß der gehoffte Gewinn artet in Scham und Verlust.
Dejanira gedenkt mit dem Zaubergewande des Nessus
Fester zu schließen an sich — Jole, der Jüngern, zum Trotz —
Hercules, ihren Gemahl, und schickt ihm, dem Opf'rer, den Purpur.
Diesen hatte zuvor tückisch mit Giften getränkt
Jener Centaur, den als Frauenräuber gezüchtigt der Starke,
Hatt' anpreisend das Trugnetz die Gekränkte bethört.
Arglos wirft sich der Held am Altare das prangende Kleid um,
Welches tief in das Fleisch, tief in die Knochen ihn brennt,
Ihn wie Feuer umfängt und in selbstvernichtende Wuth ihn
Treibt, so daß auf den Höh'n Oeta's Erleichterung ihm

Einzig die Lohe gewährt, die hinan ihn rafft zu den Göttern.
Sieh des verrathenen Manns Qualen und Flammen und Tod,
Eifersucht! und fürwahr du müßtest erblinden daran, wenn
Nicht als Nachtgeburt blind du schon wärest zuvor.

---

## Künstlers Rache.

Bitter gekränkt an des Hauses Ehre, wie rächt sich Hephästos?
Er, der verrathene Mann, richtet als Künstler sich auf.
Niederen Grolls unfähig vermocht' er ein Lächeln, ein schlaues,
Als in der Liebe verstrickt Buhlen und Gattin er sah.
„Traun, Ihr sollt mir noch mehr verstrickt sein, euch selber zur Unlust!"
Sprach's nicht aus, doch im Nu fingert er Maschen und Netz,
D'rein er das kosende Paar, ein Fischer, ein Finkler, so rasch fängt,
Daß in Verlegenheit, Scham Ares der Wilde geräth,
Dessen gewaltige Brust Aphroditen die bergende Wand ist.
Wohl an der Spinne Geweb rüttelt die Fliege wie toll,
Aber dem Ungestüm hält leicht die berechnete Kunst Stand.
„Täubchen, ergebt euch darein! Lacht der Olymp, was verschlägts?
Doch in der Sterblichen Witz zu gerathen behagte mir selbst nicht."
Und der Olymp lacht gern über so leckeren Fang!
Aber das sinnige Werk wird bestaunt und der Meister gelobt noch,
Als dem geheiligten Kreis längst schon das Pärchen entfloh'n.

---

## Pygmalion.

Meint ihr, Pygmalion nur ward göttlich begnadet als Künstler?
Meint ihr, so lieblicher Lohn winke den Späteren nicht?
Wohl, nicht Jedem gelingt's, mit Pygmalions liebendem Sehnen,
Züchtig gestaltender Hand, künstlerisch wägendem Sinn

So vollendet ein Weib zu bilden, daß holdester Liebreiz,
Schlummernder Unschuld Bann, Beides in ihm sich vereint.
D'rum vollzieht sich wohl auch vom Geschöpf zum Schöpfer ein Wunder,
Welches beglückender Art Leben mit Leben vergilt:
Sieh, es erwärmt sich der Thon, er schmeidigt sich unter des Bildners
Prüfendem Tasten und gern folgt er dem ordnenden Druck;
Munternden Frohruf gönnt sich der emsige Meister und wisse,
Dieser, ein weckendes Wort, dringt in der Schlummernden Ohr;
Wohlgefälligen Blicks betrachtet sein Werk er und siehe,
Weicherer Lider ein Paar thut ihn erwidernd sich auf;
Seufzern der Sehnsucht gibt ein schüchternes Echo des Mägdleins
Sanft aufathmende Brust, leise sich öffnender Mund;
Während der Liebende staunt, erschaudert, erröthet die Schöne;
Fragendem Jubelschrei flüstert sie lächelnd ein Ja;
Kuß und Umarmung sodann, — so will es die freundliche Sage,
Welche Dir gern willfahrt, wenn ein Pygmalion Du.
Wag' es, o Künstler, und raff' an die fühlende Brust dein Gebilde,
Flöß' ihm dein Herzblut ein, gib ihm vom lichtesten Geist:
Wahrlich, dem Ungestüm von Thränen und brünstigen Küssen
Regt sich, was Stoff nur schien, athmet und lebt dein Geschöpf;
Denn, was immer du formst, hat Leben von Dir nur, und dein ist's,
Als ein gelungenes Werk lohnt es dir Sorgen und Schweiß . .
Aber ein Wechselbalg, ein todtgeborenes Kind ist's,
Hast mit der schaffenden Kraft, hast du mit Liebe gegeizt!

---

## Odysseus.

Daß er Kalypso verläßt und sogar von Nausikaa scheidet,
Macht uns Odysseus' Heimsehnen so rührend als hehr.

Winkt ihm ein voller Ersatz für die trauliche Grotte der Göttin
Oder für Scheria's Pracht, Frieden und gastlichen Sinn?
Klein ist und rauh sein Gebiet, gealtert die harrende Gattin,
Aber die Rache, sie drängt, herrlich erblüht ist der Sohn!

---

## Die Ancilien.

Mars' ehrwürdiger Sitz, sein Palatinischer Tempel
Barg der Schilde zwölf — einer darunter war echt,
Echt, weil als Göttergeschenk vom Himmel gefallen, und echt auch,
Weil er für Siege, für Macht bürgte dem wachsenden Volk;
Klüglich bewahren vor Raub ihn sollten die falschen Geschwister,
Denen dir gleiche Gestalt trügend ein Künstler verlieh'n.
Schlugen die Schilde des Nachts zusammen und schüttelten sich die
Heiligen Lanzen von selbst, ihnen im Tempel gesellt:
Dann erschauderte Rom sammt seiner Amme, der Wölfin.
Salier waren bestellt, Hüter dem Schatze zu sein;
Jährlich in springendem Reih'n, im Waffentanze beim Umzug
Führten die Schilde sie vor, schwingend die blinkende Wehr,
Ach, und der Gläubigen Aug' erblickt in jedem den echten:
War es der andere nicht, um so gewisser ist's der!
Sieh nur, wie feurig er blitzt — nicht kargen die Götter mit Zeichen!
Nüchterner aber, so scheints, denken die Trunkenen selbst;
Sie, die längst schon vertraut mit den Heiligthümern und ihnen
Stellung verdanken und Rang, Ehren und reichlichen Tisch,
Lächeln einander zu: Was verschlägt's auch, führst du den Falschen?
Rühm' ich mich dessen doch nicht, daß mir der echte zur Hand;
Jeglicher Vorzug hemmt das gedeihliche Walten der Eintracht;
Besser, wir wissen zur Stund', was uns der Himmel bescheert.

---

## Perlen bedeuten Thränen.

Alt ist die Fabel, bedenkt's, vom schönen verderblichen Halsband!
Polynikes bestach Amphioraos' Gemahl
Mit dem Geschmeid und sie, des Adrastos Schwester, beredet
Lediglich ob des Geschenks, das ihr die Sinne berückt,
Theilzunehmen am Zug, den Jene gerüstet zur Unzeit,
Ihren Erwählten, obgleich sich'res Verderben er ahnt;
Daß er vor Theben blieb, verschuldet der Gattin genäsch'ges
Aug', und was Perlen zuvor, wandelt zu Thränen sich ihr.

---

## Loos des Schönen.

Schönheit, gereichst du zum Fluch den Wenigen, die du begnadest?
Schlimm ist, verkannt dich zu sehn, schlimmer entwürdigt zu sein.
Venus' Geschick, wen rührt es? Die Himmlischen selber sind rathlos.
Ihr Gemahl ist ein Schmied, wunderlich, häßlich und lahm;
Wenn in der Liebe Netz sie geräth, hohnlachen die Götter;
Von des Ebers Gebiß sieht sie den Liebling zerfleischt;
Frühreif wird ihr, ein Schelm, unheimlich das eigene Söhnlein,
Selbst nach der Mutter Brust richtet er tändelnd den Pfeil,
Ach, und dem Bündniß entkeimt, das einzig der Schönheit sie stiftet,
Ein unendlicher Krieg, Troja's Verhängniß und Fall!

---

## Paris.

Hing' es vom Glück nur ab, kein Heros bestände vor Paris.
Tändelnd den Apfelzwist löst er, ein müßiger Hirt!
Buhlend um seinen Nick entgürten sich himmlische Frauen;
Lächelnd entführt er dem Gastfreunde das herrliche Weib,

Fällt er mit gaukelndem Pfeil Achill, den gewaltigen Sieger,
Aber ihn selber ereilt nur ein herculisch Geschoß:
Wahrlich, entschiede das Glück, wer dürfte sich messen mit Paris?
Doch, schilt feig ihn nicht, Hector, der Bruder und Held?
Siehe, der rächenden Hand entschlüpft in das Frauengemach er,
Tückisch beschleicht er auch nur Thetis' gefürchteten Sohn;
Philoktetes erlegt den Weichling mit einem der Pfeile,
Welche von jeher so viel schlimmes Gezieser vertilgt ...
Glück und Glanze zu Trotz ein Fant, untragisch und windig,
Aber verhängnißvoll, Heimath und Sippen zumal!

---

## Thersites.

Lösend den Helm, in den Todten erkennend Penthesileen,
Jammerte schmerzvoll auf Thetis gewaltiger Sohn.
Schleicht Thersites heran — ein Pöbelwitzchen, was schadets?
Nach dem Auge, das groß, herrlich noch flammt, wenn auch stier,
Just nach dem schönen Aug', ein Schäker mit tändelndem Speere,
Zielt Thersites, damit spottend des Helden im Leid: —
Reißt auch Euch die Geduld? Begreift Ihr's vom hohen Achilleus,
Daß er den Wicht erschlug, daß er die Kröte zertrat?

---

## Unglückliche Schwestern.

Daß Du so drangvoll klagst, Philomela, wer darf sich verwundern?
Wer versagte dir wohl, innig zu fühlen mit dir,
Ja den stummeren Schmerz mit des deinen Klang zu verweben?
Tief unglücklich, du bist's, mehr noch aus Scham als aus Schuld.

Dich, ein arglos Kind, dich schwächte der garstige Schwager;
Ihres Mannes Verrath macht dich der Schwester verhaßt;
Zärtlicher Liebe Gestöhn, es weiß von entwürdigtem Magdthum,
Süßer Vereinigung Bild deucht dir für immer entstellt.
Du, Philomela, du fliehst sie wie dich sie, Prokne, die Schwester,
Aber, so gut er euch trennt, eint euch der garstige Mann.
Prokne, noch schlimmer daran, hat am Kind sich vergriffen, das ihres
Minder doch nicht, als er sein's war, der gefrevelt zumeist.
Seit ein Thyestisches Mahl sie gerüstet dem Gatten, ist unstet
Proker, fremd und verstört unter dem gastlichsten Dach.
All ihr Schweifen ist Hast; ein dauerndes Heim hat verwirkt sie;
Wenn sie den Morgen begrüßt, tönt es wie stickend Geschluchz.

---

## Die Halkyonischen Tage.

Sonnig, geruhig und mild sind die Halkyonischen Tage
Recht für ein herbstlich Gemüth, völlig ein letztes Geschenk.
Frühling und Wagemut wie des Sommers Gelüsten und Kraft auch
Liegt schon beträchtlich zurück, aber es tagt doch noch still
Für ein bescheidenes Glück, das wohl um so leichter sich Rath weiß,
Als es nimmer Ersatz, Dauer und Steigerung hofft.
Wenn auch der Lichtpfad kurz, wir wandeln ihn fröhlichen Mutes;
Säumnis ist ganzer Verlust, voll ist das engere Maß.
Harrender Treue Verdienst ist die sanfte, die goldene Weile:
Sommergewitter, nun schweigt! Herbstliche Stürme, verzieht!
Niste das seltene Paar, am Eissaum sicher geborgen,
Längst dem gleißenden Meer, Wellen und Klippen entrückt! . .
Wieder Halkyone, wieder umsonst vom tosenden Seestrand
Spähst du nach Segel und Kiel, Augen und Seele beschwingt.

Tiefer die Blicke gesenkt! Er naht, der erwartete Gatte,
Siehe, die schäumende Flut spült dir zu Füßen ihn — todt!
Nur ein Schrei — mit der treibenden Leiche vereint sich die
zweite!
Sangesbegabt sind der Eisvögel Gesippen ja nicht,
Denen nun, selig gelohnt, sich die liebenden Gatten gesellen
Wechselnder Niederung vorziehend die starrenden Höhn.

---

## Schicksalskinder.

Gebt es doch auf, die Schicksalserkor'nen aus Angst zu verfolgen!
Wälder, Gebirg und Geklüft habt ihr vergebens durchsucht,
Einen verläßlichen Platz ausfindig zu machen, wo nah' ist
Würgendes wildes Gethier, fern der vereitelnde Hirt.
Ida versagte, Taigetos sträubt sich; der Nil und der Tiber:
Kinderfreundlich erwies dieser wie jener sich schon.
Wölfinnen werden, wo säumig der Mensch, zu säugenden Ammen;
Manch ein fürstlicher Hof that sich schon Findlingen auf.
Daß ihr ihn ausgesetzt, ermöglicht des Oedipus Wirrniß;
Paris gedieh zur Kriegsfackel, dem Traume gemäß,
Nur durch das, was ersticken gesollt den bedrohlichen Funken.
So wie man Katzen im Sack, wimmernde Hündlein ertränkt,
Sollte die Zwillingsgeburt der lebendig Begrab'nen verkommen;
Aber sie kam nicht um, Romulus' Roma bezeugt's!

---

## Orgiasmus.

Geistige Trunkenheit, nicht leicht erträgt sie sich; meist ruft,
Mitgenoß ihr zu sein, sinnlichen Taumel sie wach;
Weht durch die Leier ein Hauch, erzittern die Saiten von
selbst auch,
Am Mitklingen erweist oft sich der Odem allein.

Klarer in Mannes Gemüth bespiegelt der treibende Geist sich,
Der in der Frauennatur trüber und mächt'ger gebahrt;
Wein, der gleiche, bezähmt sich, verschlossen im ehr'nen Gefäße,
Während er schmeidigen Schlauch gährend zu sprengen vermag.
Sie, die begehrlicher, sind auch leichteren Muthes, die Frauen;
Enger gekettet an Zucht, treiben sie's freier, befreit.
Geistes Weh'n, aus Halbbefangenen macht es Besess'ne;
Sitte steigert und Brauch bis zum Vermess'nen den Wahn . . .
Ahnt ihr das Ungestüm, das die Bacchen die Berge hinantreibt
In hochheiliger Nacht waldigem Dunkel zum Trotz?
Freilich, der Thyrsos loht, den im Jubel sie schütteln und schwingen,
Freilich zu Häupten auch schon flammt es der reisigen Schaar.
Aufgeschürzt und die Haare gelöst, in bethauende Nachtluft
Werfend den Nacken, vom Klang lockender Flöten geführt,
Heben den Fuß sie, den weißen, zum Tanz, von der Spule, vom Webstuhl
Fern, in der Gottes Gewalt, tollend zur Evios' Ruhm.
Glüht das Gesicht? Ei Schlangen, sie kosen auch blutigen Schweiß fort;
Engenden Natterngurt lockert die wallende Brust.
Vließ um die Hüften, geflecktes, gesellt sie den Thieren des Waldes:
Zicklein heran! Denn es säugt heute die Bacche dich satt,
Darbt auch ihr Kindlein zu Haus — einst rast es wohl selbst in der Weihnacht.
Schmiegt Euch ins Tannicht hinein, häuft Euch zu Kissen das Laub:
Wohliges Lager, ob d'ran sich zu Schanden auch ritze das Antlitz!
Hungern sollte den Leib, dürsten den heiseren Mund?
Siehe, des Wassers, der Milch und des Weines die hüpfende Fülle
Liefert der waldige Grund, öffnet der starrende Fels,
Kaum berührt von dem Stab, der Honig zu träufen sich anschickt
Mit dem Eppich zugleich, welcher die Stirnen bekränzt.

Flieh, Kithäron's Wild, flieh, weidende Herde, du Stier selbst!
Nichts vermagst du, nichts gegen die schwärmende Schaar;
Sie greift dich an, — zu spät, nun entkommst du den Rasenden nimmer!
Schneller als Lanzen und Speer bringt dich der Thyrsos zu Fall,
Grimm'ger als Leuenwuth zerstückt dich die Hand des Mänaden,
So daß den Grund umher röthet dein zuckendes Fleisch . . .
Noch kein Ende des Gräu'ls? Als den schrecklichsten Rächer erweisen
Will sich der mildeste Gott? Muß im entsetzlichsten Wahn,
Bacchischen Eifers, den eigenen Sohn zerfleischen die Mutter
Und in's ernüchternde Heim bringen sein blutiges Haupt? —

---

## Die Eumeniden.

Rächerinnen der Schuld, der rothen, rauchenden Blutschuld!
Schwarzhinrauschenden Flugs eilt ihr dem Frevler voraus
Unrast, Aechtung und Bann aufrufend, zu wehren ihm Lager,
Gastliche Flammen des Herds, Tisch und vertraulich Gespräch,
Schutzempfohlener Zweig und der gütigen Götter Altar selbst;
Wende sich ihm zum Fluch Erde wie Feuer und Luft!
Rücken und Sohlen ihm wund mit den Schlangen, den giftigen, geißelnd,
Stört ihr den Brütenden auf, jagt ihn durch Wetter und Nacht,
Immer mit Fackeln ihm graus beleuchtend die That, die verruchte,
Bleichend sein Schreckgesicht, Blicke ihm verwirrend und Ziel,
Bis er zusammenbricht, von der schaurigen Meute gestellt so!
Doch ihr, Erinnyen, rächt längst auch die leisere Schuld,
Deren Daheim ein berechnend Gehirn und ein schwarzes Gemüth, — Schuld,
Die wie der Dieb in der Nacht schleicht auf den Zehen einher,
Wohl den mordenden Stahl nicht zückt, doch ihr tückisches Gift streut,
Oder als Mehlthau streift über ein blühendes Feld,

Oder an Treue vorbei den Bethörten zu schnödem Verrath lenkt,
Oder mit Polstern im Schlaf Freundes Vertrauen erstickt,
Oder des Redlichen Wort arglistig verdrehend Verdacht schürt,
Oder in jungfrisch Blut Laster und Seuche verpflanzt —
Blutschuld wahrlich auch dies und, Eumeniden, ihr rächt sie!
Was auch hätten mit Fug schleichende Sünder voraus?
Feineren kommt um so feiner ihr bei, doch schonender nicht auch,
Schattet ihr immerhin ab je nach der Schuld das Gericht.

---

## Clytie.

Wem du die Seele geweckt, o heiliger Vater Apollo,
Daß sie dir andachtsvoll lausche, bewegt, wenn auch stumm,
Oder entgegen dir tön', ein Memnon, in rosiger Frühzeit:
Nimmer im heiseren Lärm läßt du verkommen ihn ganz!
Mag ihn Sirenengesang zuweilen bethören und Goldklang;
Ob er sich säumig erweis', ob sich vergröbre sein Ohr:
Nicht für die Dauer erträgt die Seele betäubenden Unfug;
Schämig und sehnsuchtsbang wie nach entsetzlichem Traum
Lauscht sie von Neuem empor, und ihr thränendes Blumengesicht, o
Vater Apollo, verlangt, Clytien ähnlich, nach dir.

---

## Das Nachspiel auf Trojas Fall.

Hektor, mit deinem Fall ist zu Rande der Heldengesang auch.
Siegesgebahren verschweigt, schonend der Griechen, Homer,
Schonend der Götter wohl auch, die des Tages, da Troja verbrannte,
Uebel bestanden — zumal Zeus, dem den Becher er reicht —
Ihres Laomedontischen Lieblings gesenktere Blicke;
Seines gewaltigen Herrn schämt sich der artige Schenk.

Grausig vom Grab ersteht, vom frischen, der Zürner Achilleus,
Wehrt mit gewaltiger Hand segelgerüstetem Schiff,
Heischend sein Beutetheil: jungfräulich Blut, Polyxene's —
Muthig dem würgenden Streich bietet den Nacken sie dar,
Während sich Streit erhebt um des Blutgesättigten Waffen;
Aiax dem Starken zum Trotz listet Odysseus sie sich
Zu, den Gekränkten dadurch in die selbstvernichtende Tollwuth
Jagend, ein biederer Sieg! Uebelberathen, der Hut
Phöbes Apollon's entrafft Agamemnon die Seh'rin Kassandra,
Die mit begeistertem Mund predigte taubem Geschlecht.
Ilion's rauchenden Schutt mißgönnt man, ein heimathlich Grab selbst,
Ihr, die, greis und verwaist, Duld'rin wie Keine zuvor!
Daß Andromache frohn' und büße für Jugend und Würde,
Sinnt Neoptolemos aus, jung und begehrlich zugleich;
Ach und, o Hektor, dein Kind! Ist dein Söhnlein den Griechen so furchtbar,
Daß sie nicht Sieger genug, eh sie's gefällt und zerstückt?
Einzig dein rundlicher Schild, der des rühmlichsten Schweißes getrunken,
Ist sein väterlich Erb' — Erbe wie Grab auch und Mal.
Aber man spotte zu sehr nicht, frevelnd, gefallener Größe,
Ganz Ohnmächtigen oft eignet ein rächender Witz.
Polymestor erfuhr's, goldgieriger Thraker und Heuchler,
Dem als in Freundeshut, reichlichen Schätzen gesellt,
Priamos anvertraut Polydoros, den jüngsten und letzten
Seiner Erzeugten. Der Schuft mordet das Pfand und beraubt's!
Kraftlos, Sclavin nunmehr und mit Frauen, die Sclavinnen gleichfalls,
Theilend die Haft im Gezelt, mitten im Lager des Feinds,
Doch von der Rache gelehrt, lockt Hekabe schlau den Verräther,
Welcher das Zelt verläßt — augen- und kinderberaubt!

Drum nicht spotte zu sehr man, frevelnd, gefallener Größe;
Winden und Wettern entsteh'n, lahmt des Geschlagenen Arm,
Rächer des Uebermuths und am Seesturm splittert das Ruder.
Siegesgebahren verschweigt, schonend der Griechen, Homer:
Aber sein Sühnegesang heißt späte, zerrüttete Heimkehr,
Folgt auf der Danaer Schuld billig als rächendes Lied.
Hektor, der nie du geschmäht die Spartanerin, Ilions Schicksal,
Wahrlich im Kampf mit Achill fielst du, der edlere Held!

---

## Prometheus.

Licht und Feuer entriß, der dem kargenden Rathe der Götter
Beigewohnt, ein Titan, aber den Sterblichen hold,
Auf sich lehnend gewaltig, olympischen Höhen Prometheus.
Grimm erfaßte sie die, kürzlich zur Herrschaft gelangt,
Zuversichtlichen Muths sich wiegten auf goldenen Stühlen.
„Das ihm ein gieriger Aar täglich zerfleische die Brust!
Stückweis fress' er ihm auf sein stolzes Herz und die Lunge,
Welche den Dampf hat. Auf, schmiedet an nacktes Gestein,
Meinem Blitze zunächst, den Verräther!" So richtete Zeus und
Junger Herrscher Befehl wird mit Vergnügen befolgt.
Aber das Menschengeschlecht, das des Dankes noch nicht sich entschlagen,
Alle die Wesen, die mehr leiden als klagen umher,
Götter sogar, zwar minder im Range, doch wärmeren Fühlens,
Als es erheischt ihr Gebiet, bergende Fluten und Wald,
Hingen dem Märtyrer an, mit Lob ihm nahend, mit Trost ihm,
Der zu der Herrschenden Sitz trotzig sein Haupt noch erhob.
Mißlich erscheint's den Erhab'nen, sie neiden dem Dulder den Anhang;
Bunte Meinungen giebt's selbst im versammelten Rath;
Länger die Schwärmerei für den Frevler zu dulden, sei Wahnsinn,
Wie's der bethörte Mensch längst ja zu weit schon gebracht;

Strenge walte nur gleich mit ersprießlich-warnendem Beispiel,
Sonderlich schärfere Zucht fall' auf der Sterblichen Brut;
Doch auch der „Unsern" ein Theil verdiene gelinde Vermahnung.
Milder, von lichterer Höh', äußerten Andere sich:
Wer entrathe denn gern des hochaufwallenden Süßrauchs,
Kindlichen Zutrau'ns wer, welches die Mächtigen ehrt?
Opfernder Bitten und Fleh'n beschäftige billig uns Alle,
Würdiger Zeitvertreib mangelte sonst dem Olymp;
Könnt ihr verkennen sodann, daß manch ein artig Geschöpf schon,
Bild von unserem Bild, unter den Sterblichen wallt? . .
Weiter'n Enthüllungen wehrt mit Lächeln und Würde Kronion,
Der in den weisenden Wink faßt der Berathung Gewinn:
Daß an der Zeit es ihm scheine, sich mehr zu verpflichten die Menschen
Durch ein Göttergeschenk, frommen Gedenkens so werth,
Daß Wetteifers voll nun ein Jegliches wende den Witz dran ...
Schöpfungslaunig nickt Pallas Athene sofort,
Auch Poseidon gedenkt mit nichten sich lumpen zu lassen,
(Ceres' Aehre beglückt längst schon die darbende Welt)
Lediglich Pluton will sich des Mitthuns füglich enthalten,
Denn sein Schattengefild fülle sich zeitig genug.
Also geschah's, daß des Meergotts Pferd, vorerst wohl ein Streitroß,
Mit dem gesegneten Oelbaume der Würdigung harrt;
Er ist der Maid Geschenk, die gewaffnet vor ihrer Geburt schon;
Ihm, dem Olivenzweig wurde der Sieg auch zu Theil,
Wohl weil selten der Fried' und so häufig der blutige Zwist ist.
Hoch auf dem Marterpfühl, Wolken und Wettern gesellt,
Hört trotz Einsamkeit von den Gaben der Götter Prometheus,
Freudig bewegt; doch erhebt fragend den Blick er und seufzt:
„Ach, daß es solcher Umwälzung bedurft hat, des offenen Lichtraub's,
Bis ihr euch, Herrscher, bequemt, gütig und weise zu sein!"

## Schwalbeneltern.

Ängstlich umschwirren ihr Nest die Schwalbeneltern schon vielmals,
Ziehen auch Freunde herbei, gehen mit ihnen zu Rath;
Freilich, es herbstet bereits und ganz unflügg' ist die Brut noch,
Aber, was morgens zu seh'n, schauderte dennoch den Blick:
Blutig die Nestlinge, nackt, entseelt, zerschellt auf dem Estrich!
Sie, die die Brüter zuvor, konnten die Mörder nur sein ...
Solch ein Opfer, verlangt' es der hastige Drang in die Ferne?
Tödtete Liebe, zuvorkommend dem sichern Verderb?
Handelte Mitleid graus? Nahm schreckliche Rache Medea?
Nein, die Kolchierin wüthete finsterer noch;
Weg von ihr! — Doch gemach, ihr ledig Enteilenden! Dies nur
Sagt mir geheim: Wer hieß nisten so spät euch im Jahr?

---

## Schlaf und Träume.

Nicht durch das elfene Thor, o Gebieter des Schlafes, entlaß die
Träume, die Weisung und Trost mir zu gewähren bestimmt.
Leichtes Gefieder zumeist belagert die schimmernde Schwelle:
Mag's, ein verwegener Schwarm, bunt und zu trügen geschickt,
Narrend umgaukeln diejenigen, deren zu lieb noch das Leben!
Ich gehöre jedoch mehr der Erinnerung an
Als der Hoffnung, und mehr schon meinen verstorbenen Lieben,
Mehr der Vergangenheit schon als dem lebendigen Drang.
Laß, o Schlaf, sie mir nah'n, die guten bekannten Gesichter,
Laß durch's niedere Hornpförtlein sie treten hervor!
Ob auch ein leiser Zug erlittener Kränkung in ihrem
Antlitz vorwurfsvoll treffe mein lauschendes Herz;
Ob auch ihrer Verklärung Glanz befangen es mache:
Fürchten kann ich sie nicht, die mich im Leben geliebt.

---

## *Ver sacrum.*

Mein *ver sacrum* gelob' ich nicht dem gewaltigen Mars, und
Nicht aus Früchten des Felds oder des Blutes besteht's;
Weil ich ja nichts besitz' an Vieh, an Saaten und Triften,
Nichts, was Haus und Heim oder, was Leben darin.
Niemals erbt' ich und nichts auch legt' ich zurück vom Erworb'nen,
Dessen so karges Maß holdestes Glück mir verwehrt;
Darfs denn das Lied, das echte, nach rothem Golde gelüsten?
Lohnt man den Sängern im Wald oder den Blumen der Au?
Muthig ertrag' ich Entbehrung, wenn ihr nur, ihr ewigen Musen!
Gelten mich laßt, genehm haltend den lautersten Dienst.
Euch sei denn auch gelobt und geweiht als ein heiliger Frühling
Dies mein Büchlein, — wenn klein, ist's doch ein voller Ertrag.
Nehmt es in Schutz, allhin es geleitend, wo gnädig ihr waltet;
Wo die Gebieter man ehrt, nimmt man des Boten sich an.

# Gebundene und freie Rhythmen.

## Erinnerungsselig.

Wer dein volleres Licht je trank,
Wer dich, Helios, sah, wie du
Kindlich-weiser'n Geschlechtern einst,
Schönern, leuchtetest: wallt hinfort
Trotz Kimmerischer Finsterniß
Strahlenselig, ein Neophyt;
Golden säumt ihm Erinnerung
Auch die dunkleren Pfade noch.

---

## An die Natur.

Womit, o Natur,
Begnadest du
Das menschliche Sein
Vom frühesten Aufblick
Des geistigen Auges,
Bis Todesschlummer
Verblichenen Staub
Zu Staube gesellt?

In Spielen der Unschuld
Ergeht sich das Kind.
Auf wächsernem Fittich,
Doch adlergemut
Erhebt sich der Jüngling,

Zu trinken den Blick
Sonngleicher Idee.

In Schwielen der Arbeit,
Blutmalen des Ruhms
Steht aufrecht, ein Heros,
Ein Martyr, der Mann.

Hochheil'ger Erinnerung
Helldunkel Gefild
Erquickt noch des Greises
Traumselig Gesicht.
Doch Eins nur um's Andere
Bänglichen Maßes
Wird Menschen zutheil.

Unendliche Sehnsucht,
Nicht ruft sie zurück
Der Kindheit Eden,
Den Hochflug adliger Jugend,
Die zielbewußt
Gestaltende Kraft.

Nicht fließen zusammen
Auf irdischer Flur
Die Wasser des Lebens;
Versagt ist zu schöpfen
Der sterblichen Hand
Vom Borne der Jugend,
Nichtalternder Kraft
Und leuchtender Weisheit
Zugleich.
O Natur,
Unfertiges karg
Gibst, Schaffnerin, du!

## Huldigung.

Wären meine Lieder Perlen,
Wie der Taucher muthgegürtet
Sie dem Meeresschoß entwindet:
An einander reiht' ich sie,
Mädchen, dir zum Halsgeschmeide.

Könnten sie sich nicht auch einen
Als der Edelsteine schönste,
Regenbogenpracht verdunkelnd,
Runden sich zum Diadem,
Deine lichte Stirn zu krönen?

Daß er deinen Leib umwalle,
Möcht' ich einen Mantel tränken
Mit der Abendröthe Purpur
Und an deines Kleides Saum
Punkt für Punkt dir Sternlein heften.

Märchenhafte Schätze sollten,
Zaubersprüchen unterthänig,
Gnomen dir zu Füßen häufen —
Und ich selber wollte dir
Eckart sein, der vielgetreue!

---

## Eine Beterin.

Wenn du, die Hände fromm gefaltet, knieest,
Andacht strahlenden Angesichts im schlichten
Opferbrot den Heiland der Welt erblickest
Gläubigen Auges;

Wenn in Verzückung du, der Welt entnommen,
Das Gebet, das von deinen Lippen aufschwebt,
Mit dem Geisterchore vereinigst vor dem
Throne des Lammes:

Heilige, wie so gern, ach gern ja, möcht ich
Beten können, dir beigesellt! O daß mein
Geist mit deinem jugendlich schwebt' auf weißen
Schwingen der Unschuld!

Deinem Gebete lauschen Engel, bringen
Jede Regung der Schwesterseele Gott dar,
Keine Blume duftet als Opfer süß'ren
Balsam gen Himmel.

Reineren Blickes schaut der Seraph nur die
Gottheit; schöner am Erntetage glänzt das
Auge beim Triumphe der Tugend nicht, der
Seligen Auge.

Glaube, vermagst in Engel du durch strenge
Flammen Menschen zu wandeln? O durchgluthe
Meine Brust dann reinigend, sie, die voll ist
Nagender Zweifel!

Sende, die dir den Weg bereitend starre
Herzen lockert wie Lenzsturm: Andacht, deine
Schwester — leise zittert ihr Hauch durch meine
weltliche Leier.

## Gemalte Landschaft.

Steine, künstlich aufgeschichtet,
Angelehnt an eine Mauer,
Eng nach außen abgeschloßen
Durch ein zackig Eisengitter:
Dies im zoolog'schen Garten
War dem braunen Gemslein eigen.
Aber öffnet nicht auch weite
Schau sich ihm in freie Berge,
Blaue Frische, Sonnenhelle?
Freilich nur zu schlechtem Troste
Für den Wildfang jene hohe
Wand hinan gemalt! — Für Wahrheit
Nimmt das arme Thier die Täuschung,
Mißt, setzt an und springt, zu schön'rer
Zinke sich empor zu schwingen,
Ach und prallt mit jähem Knicke
Von der Mauer ab, der glatten!
Wieder wagt's den Sprung und wieder,
Schärfer messend, höher zielend,
Schmerzlicher zurückgeworfen,
Denn wann wird auch klug, wann endlich
Müde Freiheitsdrang und Sehnsucht?

---

## Der entthronte Amor.

Draußen sitzt er, vor der Schwelle,
Sieht, wie schlaff die Bogen-Sehne,
Senkt den Pfeil und senkt das Auge,
Das nunmehr der Binde ledig.
Also klagt der schöne Knabe:
„Haben meine Hülfe nöthig

Drahtbeseeler, Schienenhelden,
Deren Gaul der Dampf geworden?
Sie, die den Gedanken Bahnen
Weisen, drauf sie schneller wandern,
Als wenn Wind und Pfeil sie trüge?
Blicke zünden sich an Blicken,
Rascher finden sich die Lippen,
Herz am Herzen jauchzet schneller,
Als ich nach dem Köcher lange." —
Sieh, des überholten Gottes
Auge füllen hehre Thränen!
Aber auch ein gütig Lächeln
Spielt um seine Rosenlippen:
„Ob entthront auch, freut doch fürder
Mich das Wohl der Menschenkinder . . .
Sind sie's ohne mich geworden,
Seien glücklich sie nicht minder!"

---

## Rache.

Von Marsyas' Geschlechte,
Des Eitlen, Dummvermess'nen,
Sind unsre Buchverleger;
Wie sollten sie's verwinden,
Daß ihren Ahn geschunden
Apollo's heil'ger Zorn?

Durch Blut und Schwur verbunden,
Nach Rache schnaubend lassen
Des lichten Gottes Priester,
Den Dichter, sie's entgelten
Und ziehn mit Schächerlisten
Das Fell ihm über's Ohr.

---

## Feuertod.

Ihr holden Liebesboten,
Ihr trautverschwieg'nen Zeugen,
Wie darf ich euch, ihr Blättchen,
Dem Feuertode weih'n?
Soll all das süße Grüßen,
Das Suchen, Sehnen, Seufzen,
Die vielverbriefte Treue
Hinfort nur Asche sein?

Unseliges Beginnen!
Ich plündre mein Gedächtniß,
Zerstöre meinen Garten,
Versenke meinen Schatz;
Die Meuchelhände zittern,
Vom Auge perlen Thränen
Und schmerzlich mahnt im Herzen
Ein jäh verwaister Platz.

Ist's Furcht, die Spur verwischend?
Ist's Eifersucht, die tödtet?
Ist's Überdruß, mißachtend,
Was ich zuvor geliebt?
O nein, es ist Verzweiflung,
Daß eitel meine Hoffnung
Und daß auch kein Verlangen
Versäumtes wiedergiebt!

Und wollt ihr nicht verbleichen,
Ihr krausen, theu'ren Züge?
Was schaut ihr, durch die Helle
Dunkelnd, so weh mich an?

Ihr klagt in Flüstertönen,
Euch wehrend und euch windend:
Was haben wir verbrochen?
Was dir zu Leid gethan?

O Blättchen, schmal und duftig,
Wann durfte meine Seele
So hehr entloh'n in Liebe,
Verglüh'n so heiß und roth?
Ich geb' euch nicht den Winden,
Ich lass' euch nicht vergilben —
Ihr sollt es besser haben,
Schön ist der Flammentod!

---

## Liebe.

Rasch und feurig,
Wagemuthig und überschwänglich,
Unschuldig, weil ganz Natur noch,
In leisester Gewährung
Gipfel der Seligkeit
Erklimmend:
Das ist Liebe,
Der Jugend Vorrecht!

Nahte dir einmal,
Säum'ger, der Jahre Bedacht,
Des Lebens Ernst
Und das Urtheil der Welt:
Nimmer gelingt dir's,
Behend von Klippen
Auf Klippen zu springen;
Auf eb'ner Straß' einher
Ziehst du behutsam,

Kürzest den Schritt zuweilen,
Senkest die Stirn
Und athmest aus tief'rer Brust —
Denn liebender Sorgen
Wachsende Bürde
Trägst du:
  Der Liebsten Ruf,
  Der Mutter Leben,
  Des Kindes Namen
  Und Brot für sie,
  Die Deinen, alle.

---

## Auf des Lebens Höhe.

Hart geschmiedet,
Kampfgerüstet und ringend,
Täglich den Tag zu gewinnen,
Der kaum gewonnen dahin;
Nach Niederlagen
Auf sich raffend und selten gelohnt
Von unvergällter Siegesstunde;
Nicht länger nach Ruhm auslugend,
Nach Lorbeer, der kühlend
Die Schläfen umfange;
Fürder dem Werk nicht,
Dem sorgengetränkten,
Ewigkeiten anschmeichelnd: —
Nein, der Schicksalsschwestern,
Eh'rner Nothwendigkeit,
Gefrässiger Nothdurft
Elender Sclav' ist der Mann
Auf der Höhe des Lebens!

Ob heißester Schweiß auch
Perl' auf seiner Stirn:
Nicht ährenträchtigen Sommer,
Traubenschwellenden Herbst nicht
Hat er zur Jahreszeit,
Nicht Ernte, Genuß und Überfluß
Zum Lohn.
Sein ist des Lebens kahler Winter,
Der, frierend in Hirn und Herz,
Die Sehnen stählt,
Damit sie tüchtig zur Arbeit,
Doch seiner Seele Gluthen wehrt,
Sich und die Seinen zu wärmen.
Blaut ja zuweilen der Himmel
Und schüttet die späte Sonne
Goldene Strahlen aus:
Nur Nachglanz ist's
Verblichener Jugend,
Das Auge berückend,
Und eh' er dringt zum Herzen,
Ist seiner der Frost, der trübe,
Von Neuem Herr geworden.

---

## Die Eidechse.

Dem Mauerspalt entschlüpft Lacertchen,
Um sich zu sonnen, um zu glitzern,
Um Licht zu schauen, Licht zu trinken,
Am Licht emporzuklettern, munter.

Doch kaum gewahrt es fremder Augen:
Wie furchtsam hält es gleich, wie hastet's

Bald da-, bald dorthin unberathen,
Daß ihm die zarten Weichen fliegen!

Nicht anders weiß es sich zu helfen,
Als daß es in die Bergeklunse
Zurück sich rettet, niederhuschend,
Ein kleiner Blitzstrahl, grünlich schillernd. —

Wenn du dich an der Sonnenseite
Des Lebens willst erlaben, Guter,
Beharre dann auf deinem Glücke
Beherzter, Stand den Beiden haltend:
Dem Scheelblick und der üblen Rede!

---

## Gewitter.

In Wolkenschlachten
Gewittert der Himmel
Und unter der nächtlichen
Braue hervor
Zückt er den Blitz,
Der vernichtend zündet,
Wo leuchtend er trifft.

So trüb und drangvoll
Wie blöder Jugend
Jagd nach Verweg'nem
Treiben die Wasser.

Heimatlos,
Weil haltentwurzelt,
Tastend nach Ruhe,
Doch aber und aber

Sich überstürzend,
Ueberholend
So Ziel als Rast,
Zieht brausend der Wind.

Und die Tannen, die finstern,
Schwanken und ächzen
Das alte Weh ausstöhnend
Der Erde,
Der müde gehetzten.

Und hieher flüchtest,
Bedrängtes Herz, du,
Nach Frieden ausblickend,
Aus gleißender Schwül'
In offenen Aufruhr?

Hier muß, was leise
Sehnsucht zuvor,
Aufbäumen sich
Zu heißem Verlangen,
Mitrasend den Reigen
Giergroßer Gewalten —
Oder aber,
Der fest an die Scholle
Gebund'nen, einsamen
Tanne vergleichbar,
Verächzend brechen.

Bethörtes Herz,
Dein stilles, dein friedsam
Glück ist ein Traum!

## Eine Bekanntschaft.

Freund, ein Weilchen verzieh'! Schlag Zehn so heute wie täglich
Kommt Er die Straße daher, kommt Er zum Thore heran,
Welches, von oben gezählt, hier unserer Zeile das vierte.
Fünfzig Schritte, vertheilt auf die Minute, bedarf's
Ruhigen Wandelns vom Eck zum Hause, darein er verschwindet.
Kreuzt ein Wagen die Bahn: schwingt er im Bogen sich ab,
Vornhin oder zurück mit sechsthalb hastigern Tritten,
Je nach der Richtung der Fahrt, aber verspätet sich nicht.
Mitte Weges befleißt er sich auch, wenn keine Gefahr naht,
Größrer Behutsamkeit, zieht, an die Schwelle gelangt,
Lässig die Taschenuhr, nickt lächelnd und weiß sich geborgen.
Traun, schon naht Er, bequem zeigt er dem Fenster sich da;
Der ist's im Halbprofil — und du nimmst ihn sicher aufs
Korn doch!
Rundlich und untersetzt, kräftigen Baues jedoch,
Wiegt er der Kilo vielleicht an neunzig — was meinst du, du
Rechner?
Sieh, schon merklich ergraut, tuchen gewandet mit Schick,
Trägt er den Filzhut schiefgerückt und als Zierde den Krück-
stock . . .
— Bist du verrückt? Du führst Straßenbekannte mir auf?
Nenne mir Stand und Geschlecht! Was stellt er nach Amt und
Beruf vor?
Ist er vermöglich? Gewiß! Sieht er auch Leute bei sich?
Schafft er im Nachbarhaus? Und nennt er ein liebliches Kind
sein?
— Wacker gefragt! Doch sieh, Näheres mangelt mir selbst.
— Narrst du mich denn?
— Gemach! ward dir viel besseres
Wissen
Um der Gestirne Herr, das du zu kennen vermeinst?

## Abend.

Fächelnder Lufthauch streift die Stirn, die schwüle;
Westens Purpur verglüht, gelindem Schatten
Weicht der Glast des Tages, das Aug' erträgt die
Farben des Himmels.

Ruhiger fließt der Quell, es lauscht der Teich auf;
Ruhe säuselt herab auf mich der Weide
Blätterkron' und Hesperus flimmert auch aus
Spiegelndem Wasser.

Blutig verblich der Tag und korybantisch
Kehrt er wieder — o Nacht, nicht länger säume!
Schlaf und Tod, ihr Brüder, wer löscht den Zwist in
Brennender Seele?

---

## Im Schloßpark.

Denkst du der Stunde noch, da leise, schüchtern
Unsre Lippen zum ersten Mal sich fanden
Flämmchen gleich, die züngelnd sich nah'n und Eins sind
Freudiger Lohe?

Hatten gesucht uns nicht, doch gern gefunden;
Ward doch Jahre hindurch der regen Sehnsucht
Umgehängt das Mäntelchen Zufall, wenn zu
Kurz auch gerathen.

Trafen im Schloßpark uns. Schon wollt' es nachten;
Dunklern Büschen entschimmern Götterbilder
Nickend? — neckend? — pflegen wohl gar sie hehren
Kosegeflüsters?

Aber einander blickten wir uns Muth zu;
Daß Geplauder uns munter vorwärts helfe,
Fragst du harmlos, was von dem Kuß zu halten?
Ob er ästhetisch?

Gründlich erklärt' ich, daß er gröb'rer Herkunft,
Ja wohl sinnlich sogar, doch daß ihm Liebe
Seele, Seel' ihm Adel verleihe, wie daß
Süß er von Haus aus.

Laß es uns proben! fügt' ich zögernd, fügt' ich
Dreistern Mundes hinzu — warum auch war das
Herz so laut, so stille die Nacht und voller
Zeichen der Himmel?

---

## Tage der Trennung.

Ihr geist'gen Tage, Tage der Sehnsucht ihr!
Der Trennung Tage, dennoch mir lieb und traut!
Bald seid ihr um, hinschwindend wie die
Dämm'rung in strahlender Sonnennähe.

Habt Dank, ihr gabt in Fülle mir milden Trost:
Den Thau der Hoffnung, Bilder verklung'nen Glücks,
Dem Thränenblick ein lindernd Zwielicht,
Lieder als Tauben zu fernen Lieben.

Und trug mich zu den Lieben Gedankenflug,
War dann die Ferne geistig mein Eigen nicht?
Nicht mein die Scholle, drauf sie weilen?
Edlern Besitzes berühmt sich Keiner.

Wie lieb mir Liebes, Trennung verrieth es mir;
Was selbst ich gelte, Ferne bemaß es hoch;
Die schämig stockt von Mund zu Munde,
Muthigen Fluges enteilt die Botschaft.

Der Sehnsucht sanfter Segen, der still beglückt,
Er ist dahin, wenn wieder die Woge steigt,
Wenn, eine Semele, die Seele
Schwelgt in den Flammen der Hochgefühle.

---

## Wann wieder?

Wann wieder, mein Liebchen,
Erwählt sich zum Kissen
Dein Köpfchen meine Brust?

Ein warmes Schlänglein,
Bräutlich und kindlich zugleich:
Wann schmeidigst und schmiegst du
Zur Seite dich mir
Auf's Neue?

Saßen wir doch schon
So selig zuzweit
In kosender Zwiesprach,
Und meine Rechte hielt
Herzhaft umrankt dich.

Siehe, die Lampe leuchtet müd'
Und draußen dunkelt's.
Zuweilen athmet
Die würzige Sommernacht
Schwüle herein,
Wenn nicht in flammend zückender Ferne
Gewitter vergrollen.

Gern verstummtest du, Kind!
Gelehrig ist dein Lauschen,
Dein Schweigen sinnvoll,
Lieblich dein Lächeln,
Und gar beredt auch
Blickst du verwundert auf
Mit großen Märchenaugen.

Traf ein beschwingteres Wort
Dein Hochgefühl,
Dann drückte mir freudig
Schmalhändchen die Hand,
Und es reichte das Rosenmündchen
Heran, empor sich
Zu feurigem Kuße!

---

## An Richard.

Junggeselle zu sein wäre das Bess're nicht?
O das Rühmlichste scheint's, Lebens Ergiebigstes;
Ist wie Blüthe zumal die
Frucht auch, schlummert im Kelch sie gleich.

Gilt es raschen Bedacht, wagenden Muth und Sieg,
Ernst, der Sammlung gesellt, jubelnden Geistes Flug:
That wie Dichtung gelingt dem
Einsam schaffenden Hagestolz.

Ob den Wassern einher schwebt er in Schöpferhuld,
Ordnet, theilt und erhellt spendender Hand dahin:
Weil nicht Eins mit dem Chaos,
Elementen gebietend, frei.

Sich nicht eignet er zu, was er belebt und schafft;
Wunschlos-selig ergeht, der ein Beglücker, sich
Sonnenähnlich in stolzer
Höh', ein Gott, der sich selbst genug.

Doch gelüstet's der Menschwerdung nicht Götter just?
Sitzen gern an der Gluth, die doch geschürt sie selbst,
Freu'n des Lebens sich gern, das
Zum Geschöpfe den Schöpfer macht.

Mitzufühlen bedacht Freude wie Qual des Sein's,
Selbstentäußerungskühn, giebst du dich freudig hin,
Götterjüngling, nun dir die
Liebe bräutlich im Schleier naht.

Der auf Wolken du thronst, weihst dich der Erde so;
Selbst Prometheus du, mehrest hinfort du doch
Jenes blinde Geschlecht, das
Stets auf's Neue des Licht's bedarf.

Junggeselle zu sein wäre das Bess're nicht?
Ist das Rühmlichste wohl, Lebens Ergiebigstes:
Er allein nur vermag, sich
Selbstverneinend zu — heirathen!

---

## An die Schwalbe.

Gesellst du dich, Schwalbe,
Zitt'rigen Pfeilflugs,
Zwitschernd, dem wohlig
Sich wiegenden
Schwebereigen,

Der höher in goldige
Luft sich aufrankt,
Zu trinken der Sonne
Letzten, entschwindenden
Strahl noch?

Je wo schöner
Die Welt erblüh'n soll,
Bist du heimisch,
Und bist dieselbe
Dem grüneren Norden doch
Wie leuchtendem Süd,
Meerüber fern.

Frühlingsbringerin
Hieher wie dorthin,
Lang ersehnte,
Freudig begrüßte,
Traulich traute: —
Verzieh, o Schwalbe!
Denn uns bedeutet
Nahenden, grauen
Kummer dein Scheiden,
Den Kindern des Lichts,
Den dunkleren aber
Versehrende Gluth.

Gewaltigen Drangs,
Untrüglicher Zuversicht
Durchsegelst Öden,
Pfadlose, du,
Gesellig und frei,
Dein eigener Pilot.

Die du der Erd'
Und des Himmels kundig
Und zwischen Beiden
Der Fernen, der blauenden,
Auch: was zieht dich,
Hehre, zu siedelnden
Menschen hernieder,
Die doch mit Haus,
Mit Fuß und Gefährt
Der Scholl' anhaften,
Der trägen?

Gastfreundin!
Treu, wenn auch scheu zugleich,
Geliebt wie gefeit auch,
Lohnst du mit Segen
Dem schirmenden Dach . . .
O trüge dein Fittich,
Dein starker, mich
In reinere Helle!

Wie neid' ich Dir
Die Wanderseele,
Die fröhlich-muthige,
Den sichern Weiser
In deiner Brust —
Und, neugeboren,
Erkör' ich wie gern
O Schwalbe, dein schön,
Dein stolz und dreimal
Glücklich Sein!

## Die Idealisten.

Wohl zum Herrschen bestimmt, aber entthront sind wir;
Unseres Erbes beraubt, essen Verbannter Brot,
Von dem Strome des Lebens
Abgedrängt, wir Gemiedenen.

Zwar nicht ödes Geklüft, Wüstnis und Urwald nicht,
Kein unwirthlich Gestad, treibende Meerflut nicht
Ward, zu bergen bedacht, zum
Zufluchtsort der Geächteten.

Unser sind noch die Höhn leuchtenden Götterpfads,
Unser Tempel, Altar, Haine der Musen auch —
Leichten Herzens ja gönnt man
Uns die Stätten der — Einsamkeit.

Ob der Tempel zerfall', ob es noch spuk' in ihm:
Ein entweihtes Geschlecht kümmert's mit nichten mehr:
Werth ist ihm nur der Marktplatz,
Drauf vor Zeiten auch Weisheit scholl.

Die der Orcus entsandt, schlimmster Dämonen zwei,
Hast und Gierde genannt, hetzen des Tages Sohn,
Daß er bälder und sichrer
Fall anheim den Erinnyen.

Eines Lebens Genuß zehrt er in Stunden auf,
Eines Jahres Gewinn heischt er zum Tagelohn,
Schwelgt den Ekel sich an und
Hamstert darbend im Ueberfluß.

Hoffnung sehnenden Blicks, Harrens erhöhten Puls,
Schicksalbeugenden Muth, dem die Geduld sich paart,

Wie den stilleren Nachglanz
Schönen Glückes verwirkt den Thor,

Dessen Leier nur kennt balzenden Ruf der Lust,
Rohen Sieges Päan, wilder Verzweiflung Schrei,
Doch die sanften Accorde
Nicht, äolischen Harfenklangs.

Zitteraal'ger, du gönnst Muße zum Glück dir nicht!
An dem Schönen vorbei zielt dein geschäft'ger Blick;
Offenbarung ist nicht, was
Dir als süßest zum Ohre klingt.

Nicht des Säculums Herz, weniger noch sein Geist,
Nein, sein krankender Nerv bist du, Verhasteter!
Gleichst zerriss'nem Gestein, doch
Bergen, edel geschwung'nen, nicht.

In den Tiefen vertollt jähen Gewölkes Duft,
Während ruhig und hehr droben die Sonne wallt,
Unser ewig Gestirn — doch
Euch, ihr Trüben, verweht der Sturm.

Ob zur Zeit auch entthront, unser ist doch das Reich!
Wird des Gräuels zu viel, ruft Ihr wohl selbst herbei,
Nacht und Schrecken zu bannen,
Morgenfrische, des Geistes Licht.

Was der Orcus gebar, schlingt er auch einst zurück;
Unentbehrlich der Welt, mehr als der Sonne Gold,
Ist der Geist, der emporblickt,
Ist das warme, das laut're Herz.

---

## An die Zirmkiefer auf dem Friedhof.

Zirmbaum, du, der entragt dem stillsten, dem gastlichsten Fleck auf
Jener gepriesenen Flur, welche mir Heimat und Ziel,
Wie breitschult'rig gebaut, weitschattend, in dunkelster Fülle
Standst du, vom Knaben bestaunt, oft auch vom Knaben umtollt!
Zwar kaum konnte der Arm, an Ärmchen gestückt, dich umspannen,
Langte vergebens empor selbst nach dem niedersten Ast,
Aber du warst gleichwohl ein Gönner uns Buben, ein reicher,
Warst uns ein würdiger Freund, dem wir zerzausten den Bart,
Sei's, daß lärmenden Schalls blaublinkende Heher wir scheuchten,
Denen dein Dickicht bot leckeres Futter im Herbst,
Sei's, daß stangenbewehrt wir selbst abpufften die Frucht dir: —
Erst aus den Zapfen gelöst, mäßig im Ofen gedörrt,
Lohnten die Nüßlein mit Waldgeschmack das muntere Knacken;
Eichhorns Nagegebiß that's uns mit nichten zuvor,
Uebung ist nöthig dazu, die die Finger und Zähne gelenk macht.
Also plünderte dich Riesen das Däumlingsgeschlecht.
Daß auf dem Friedhof du, gedeihend vom Mark der — Verwesung,
Heiteres Todtenmal, ernstestes Lebenssymbol:
Ei, was verschlug's? Wir lebten, was ging uns damals der Tod an?
Deiner vergaß ich sogar, als ich mit wagendem Mut
Zog aus dem engen Gefild, um Menschen zu sehen und Städte,
Wogende Meerfluth auch, schweigender Wüste Gebräm!
Pinien schirmen ja stolz, und hehr aufstrebt die Cypresse,
Dunkel-feierlich jetzt, jetzt wie zur Lohe verklärt,
Ach und der Palme Bereich, wie gefährlich schläfert es ein das
Heimgedenken! — das spät heftiger freilich erwacht.
Grüner, heimischer Wald! O hüpfender Quellen Geriesel!

Lauernder Tücke bar, Schatten und Matten und Pfühl!
Also seufzt' ich verwaist, ein Fremdling, müde geworden,
Alle die Lieben daheim wähnt' ich im Grünen geschaart.
Wahrlich, nach dir auch verlangt' es mich wieder, o herrlicher Zirmbaum!
Einzig ein Plätzchen, dir nah, deuchte zum Schlummer mir süß,
Ob auch zunächst bei dem Zaun, wenn's nur dein Schatten noch deckte,
Gelt' ich doch ohnehin kaum unter den Gläub'gen für voll . .
Endlich zurück, leibhaft vor dir nun, wie muß ich dich finden?
Bist du der alte denn noch? Hegt' ich dich stattlicher nicht?
Wer hat die Flanken gesengt dir und wer dich zu Schanden gerüttelt?
Alterteſt du denn auch? Schonten die Stürme nicht dein? —
Sei's drum! Passen wir so, wir beide, doch besser zusammen;
Ist mir das Plätzchen gewiß, g'nüget dein Schatten mir auch.

---

## Während eines Wettersturmes.

Erhaben waltendes Gewitter!
Du beugst des Menschen Sinn,
Erschütterst ihn,
Demüthigst ihn
Und richtest auf ihn, wunderbar.

Dein feurig Antlitz schau'n ist freier Muth,
Und deinem Donnerworte lauschen Andacht,
Und Sintflutregen Reinigung
Vom Erdenstaub,
Der uns'rer Seele Schwingen lähmt.

Dich fürchten, Feigheit ists;
Dich fürchten heißt ein schlecht Gewissen haben,
Dich fürchten kann der Kleingeist nur,
Der von den Schwalben sich beschämen läßt,
Die zwischen deinen Blitzen reigen —
Mit ihnen reigt auch mein Gedanke.

Du trennst von Sonn' und Sternen uns,
Du hüllst der Berge stolze Häupter ein,
Du senkst die Wolken tief ins Thal herab:
Sei's drum! Erhebend ist zu wissen,
Daß zwischen Himmeln und der kleinen Erde
Gewalt'ges sich vollzieht,
Daß unser Sandkorn solchen Dranges,
So lauten Aufruhr's fähig,
Sich selbst erneuernden.

Und auch, wenn Unsereinen hin du raffst;
Kein schlechtes Sterben ist's,
In deinem großen Spiel ein Steinchen,
Solch schönem, heil'gen Blitz ein Ziel zu sein . .

Im kahlen Herrenhaus ihr drüben,
Ihr flüchtet euch in's Steingewölb,
Ihr nehmt das Geld, den Schmuck an euch,
Ihr drängt euch an die Thür,
Um heil noch schleunigst abzufahren,
Wenn ja der Wetterstrahl herniederführe.
Getrost, ihr Krämerseelen! Euch,
Euch thut er nichts, und leer aus geht ihr;
Er ist gewohnt,
In hohe Wipfel einzuschlagen.

## Augen die viel geweint.

Augen, die viel geweint,
Schauen ins Leben trüb,
Finden der Sonne Gold
Nimmermehr fleckenlos,
Lauschen dem Sternenschein,
Weil er uns erdentrückt,
Merken dem Frühling ab,
Daß er so falsch wie kurz:
Trauter wird allgemach
Ihnen die lange Nacht,
Traum, der kein Ende nimmt,
Schlaf, den kein Morgen weckt!

---

## Schattende Wolken.

Schattende Wolken,
Wandergebirgen,
Silbernen, ähnlich,
Wie feierlich-ernst,
Wie wesenhaft,
Wie doppelt erhaben
Gestaltet der Berge, der erdgegründeten,
Felshaupt sich, das vielgefurchte,
Die breite, narbige Brust sich
Unter dem Fittich,
Der eilends euch dahinträgt
Schweigend!

Schattende Sorgen!
Ballt euch, ballt euch;

Zündet den Muth mir auf,
Fordert den Trotz heraus —
Noch gilt's den Kampf
Um edele Güter,
Zu wahren gilt's
Noch Theuerstes,
Mutter und Kind:
Ja, droht ihr gespenstig auch,
Und droht ihr verhängnißvoll herab,
Ich fürcht' euch nicht!

---

## Das Rothhemd.

Achtzehnhundert sechzigsieben
War's an einem Faschingsabend;
Auf den Wink geschah's der neid'schen
Götter, daß *Re Carnevale*
Plötzlich abfiel, einer Seifen-
Blase gleich zerplatzend — abfiel
Trotz der närrischbunten Ämter,
Trotz der grellen Narrenwürden.
Falber brennen gleich die Lichtlein
Längs den Raaen, gleich verblaßen
An den Tau'n die Flatterwimpel,
Und der Schiffe lichter Aufriß
Bleicht im Spiegel des Bacino.
Goldorangenbuden hören
Auf zu gleißen an der Riva,
Mandolinenklänge locken
Nimmer, hin und wider ziehend.
Aber drängend kommt's und wogend
Von den Campi's, durch die Calli,

Niederwärts den Canal-grande,
Vom Rialto wie von weiter
Noch heran, lagunenüber.
Die Piazza von San Marco,
Forum, Ballsaal und Arcaden-
Hof in Einem, sondergleichen,
Faßt der hehre Platz auch wirklich
All die Gruppen, Schaaren, Schwärme?
Schön und freudig das Gewoge,
Dennoch unvergleichlich schöner
Als das rege Bild der stolze
Rahmen!

Wen erharrt die Menge,
Wen erspäht, begrüßt sie jubelnd?
Jenen Mann am hellen Fenster,
Der sich, selber im Reflexschein
Von des Platzes Girandolen
Leuchtend, niederneigt zum Volke,
Sein Tribun und Heldenspieler,
Sprechend nach dem Wechselgruße:
„Rom ist ein Gemach Italiens;
Sollten wir, des Hauses Herren,
Dies Gemach nicht auch betreten
Dürfen?" Sprach's mit großer Schlichtheit,
Sprach's mit zielbewußtem Nachdruck,
Weckend solch Evviva-Rufen,
Als ob's gälte, jäh zu sprengen
Heldenhafter Dogen Gräber.

Mag es rauschen, mag's ihm schmeicheln,
Andrer Zeiten durft' ich denken,
Bis ein leise-mahnend Tasten
Auf der Schulter ich verspürte.

Hinter mir ein altes Frauchen,
Klein wie schrumpf und in der Menge
So verloren und verborgen,
Daß umsonst sein Schau'n und Horchen,
Hastig fragt' es, Bitte blickend:
„*Porta la camiscia rossa* —
Trägt er's Rothhemd?" — „Ja, Signora,"
Konnt' ich sagen, und ihr Auge
Glänzt und feuchtet sich vor Rührung.

Garibaldi, Herzbezwinger!
Also mußt' ich's gelten lassen
Und mir ahnte, was es heiße,
Populär sein, wie nicht minder,
Welcher Mittel es bedürfe.

---

## An — Giacomo.

Wieder klomm ich wie vor Jahren
Klingelnd, mich als „*Sor Gio*" meldend
Zu der *Sora Benedetta*
Wohnung auf und Fremdenherberg;
Wieder grüßt mit grünen Wipfeln
Hoch der Quirinal herüber:
Doch besiedelt sind die Zellen,
Diesmal ist für mich kein Bleibens;
Nur ein kurzes Plauderstündchen
Gönnen Donna sich und Schützling,
Reizvoll heute wie vor Jahren.
Fragt', ob Adelinas große
Dunkelaugen schon gezündet,
Ob die blonde Marietta

Noch im Kloster — dies der würd'gen
Donna glückverwaiste Kinder;
Fragt', ob Sora Filomena,
Strohwittib vergnügten Schlages,
Ein *piano* tiefer wohnend,
Immer noch wie schon vor Jahren
Heimlich Tricoloren schneid're,
Während Mütterchen papistisch
Schnupf' und in den Kirchen heimisch;
Fragt' um dies und manches Andre,
Hörte das und jenes Neue,
Hört' es aus der Donna Munde
Doppelt gern, weil Witz und Bildung
Schönsten Klanges sich bedienten,
Ohne daß deshalb die Hände
Weißes Linnenzeug zu plätten
Müde wurden. Selber müssig
Ließ die Schaffnerin ich werken,
Auf dem strohdurchflocht'nen Sessel
Nahe sitzend wie vor Jahren.

Was verfinstert nur das Fenster
Plötzlich von des Daches Schräge
Her? — ein Ungeheuer, glotzend
Grünen Blickes aus geschlitzten
Augen!
Ist es, frag' ich ahnend,
Giacomo?
Gekrümmten Buckels,
Hochgeschwungnen Zagels, spinnend
Tritt er auch schon näher, unter
Meine Streichelhand sich schmiegend.

Giacomo, noch ganz derselbe,
Glänzendschwarz und heldennarbig,
Stiegst du wohl vom First herunter,
Mich zu grüßen, den vermißten
Kameraden? — Das ist wacker!
Durft' ich auf ein so getreues,
Freundliches Gedächtniß rechnen
Bei dem Schwärzesten der Schwarzen,
Die so dicht in Rom wie nirgends?

Doch er steht nicht länger Rede;
Kurzer Willkomm, flücht'ger Zuspruch:
So hat er's von je gehalten . . .
Ganz der Alte noch! Und seinem
Namen macht er wohl noch immer
Ehre? — jenem vatican'schen
Kater*) zum Verdruß und Spotte,
Der kein Herz hat für die Witwen
Oder allzu viel, nach Laune?

Sei bedankt! Und klare Nächte
Deinen Höhenpasseggiaten!
Auch die Welt, die gern ob Wundern
Staunt, erfährt zu guter Stunde,
Daß ich dich als treuen schwarzen
Freund befunden, Giacomo!

---

*) Sollte darunter der Cardinal Giacomo Antonelli gemeint sein? Frage des Setzers.

## *Chi lo capisce?*

Zu predigen vertheilen
Sich in verschiedne Kirchen
Die Väter des Concils,
Und um der Neugier willen
Gesellt sich ihren Hörern
Auch manch ein Römerkind.

Französisch, Portugiesisch
Und Spanisch vollen Schalles.
Gefallen läßt man sich's;
Es klingt zwar etwas anders,
Doch glaubt man's zu verstehen
Und denkt sich was dabei.

*Andrea della Valle,*
So heißt das trübe Kirchlein,
Dem lichten Pincio fern,
Darin sich läßt vernehmen
Als deutscher Kanzelredner
Ein Infallibilist.

Er schickt sich an bedächtig,
Er blickt um sich gewichtig
Und wählt ein bieder Wort,
Doch will's in's Ohr nicht fallen
Und nicht zu Herzen dringen,
Und an dem Gestus fehlt's.

Ein braunes Weiblein schüttelt
Den Kopf und greift zum Döslein;
Verdrießlich trippelt's schon.
Es wendet, wie beleidigt,
Sich rasch zur nächsten Pforte,
*Chi lo capisce!* greint's.

## Wenn die Stoppeln bleichen.

Wenn die Stoppeln bleichen,
Falbe Blätter fallen,
Schwarze Dohlen zieh'n:
O wie wonnig muthen
Linde, blaue Tage
Herz und Aug' im Spätherbst an!

In den Maientagen
Schwillt das Herz so mächtig,
Daß es überquillt,
Kann nicht ruhig freuen
Sich der Werdewunder;
Weil der Sehnsucht Drang zu groß.

Doch schwand Duft und Blüthe,
Gold der Saat und Reben,
Apfels Purpur hin;
Kann uns nichts mehr frommen,
Als daß wir ergeben
Warten, was der Winter bringt:

Dann ein Frühlingslächeln
Noch an Winters Schwelle,
Rührt es uns nicht so,
Wie ein stiller, letzter
Liebesgruß die Seele,
Die zu hoffen längst verlernt?

## Wehende Flocken . . .

Wehende Flocken,
Gaukelnd im Winde,
Blanke Wanderseelchen,
Wie habt ihr's eilig
Und tummelt euch freudig,
Weißesten Looses gewärtig!

Und doch, und doch!
Der Odem stockt
Und ihr seid laß;
Er athmet wärmer
Und ihr zergeht;
Er braust mit Macht
Und rafft euch schneller hin!

Und könnt ihr wählen,
Daß ihr ein Reines auf Reines fallt
Und ruhig zu liegen kommt
Und obenauf bleibt?
Manch eins, dem Schmutze
Vermählt, dem Schlamme,
Sucht sich zu wahren vergebens —
Unter plumpe Füße gerathen
Knirscht es vergebens —
Trägem Haufen zugezählt
Erstickt es und war
Den andern gleich,
Nicht schlechter.

Getrost, ein Weilchen währt's.
Dann seid ihr verblichen,
Zerflossen, dahin, ihr Alle!

Geduld, und eurer Loose
Grausame Willkür
Ist ausgeglichen,
Ist ausgeglichen im trüben,
Mißfarbig-
Alleinigen Ende!

Denn Andres will der Schicksalshauch,
Will Grünes anstatt des Weißen,
Um anders nicht
Zu walten im Grünen,
Als er gewaltet
Im Weißen zuvor . . .

Tanzt ihr noch immer
So freudemuthig,
Ihr blanken, blinden
Wandernden Windgespielen?
O daß ich vermöcht'
Ein Gleiches
Und nimmer fragte:
Wozu?

---

## Selbstermuthigung.

Senken sollt' ich den Blick gebrochnen Muths,
Kläglich seufzen, dieweil mein Lenz dahin,
Eitel schelten zumal, was unerreicht
Oder, erreichbar, längst versäumt?

Jungen Greisen gesellt mit nichten mich,
Dem ein Alter gebührt, nicht würdelos —
Ob auch jählings der Sturm die Kiefer fällt,
Mark noch, gesundes, zeigt der Bruch.

Sagt, erlosch mir das Licht zu Häupten schon?
Hohl ertönt mir die Brust, die freie, nicht,
Menschenschicksal ergreift mich nach wie vor,
Leidenden bleib' ein Bruder ich.

Lust und Tugend ist mir, was Arbeit heißt,
Neuen Zielen erschließt sich fort mein Sinn,
Ja, von Jugend ein Rest, frühaufgespart,
Hält noch ein Weilchen vor vielleicht!

---

Druck von Emil Herrmann senior, Leipzig.

Bögl

Grasberger, Hans

Ein Triptychon, der humanistischen Jugend gewidmet

Leipzig 1896